Versuch

einer

historisch-philosophischen

Darstellung

der

Offenbarung

als

Einleitung in die Theologie.

Dritter Theil.

„Noch ein Kleines, so fällt der Vorhang weg, der über deinen Augen hängt, und der Geist der Wahrheit ist da, dich in alle Wahrheit zu leiten. Dort wirst du sie mit Händen greifen, die du hier gesucht hast, und schon hier sie in hohem Grade finden die Wahrheit, die in den Reden und Thaten und Schicksalen deines Heilandes ist.„

Heß,
von dem Reiche Gottes.

Uebersicht des dritten Theiles.

Die Welt jenseits.
Himmelreich im Himmel.

Ewigkeit.
Das Himmelreich nach seinem Wesen als Original, wovon das Christenthum die an die Menschen gebrachte Kopie ist.

	Seite.
Uebergang.	1.
Chiliasmus.	3.
Wahres Himmelreich.	5.
Anschauliche Religions-Kenntniß.	7.
Ewige Heiligung.	10.
Gottes-Dienst.	11.
Völlige Getrenntheit der Unheiligen.	13.
Unmöglichkeit einer Verirrung in der Erkenntniß und Verehrung des Göttlichen.	15.
Der Sohn Gottes.	16.
Vollendete Kirche.	17.

Voll-

	Seite.
Vollkommene und buchstäbliche Erfüllung der Prophetie.	19.
Erfüllung aller Forderungen Gottes an die Menschen.	22.
Ende aller religiösen Erziehungs-Anstalten.	23.
Verschwinden des Dogmatismus.	25.
Das Christenthum, vom Standpunkte der Ewigkeit aus betrachtet, die einzig wahre und natürliche Religion.	27.
Genaue Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem Himmelreiche auf Erden und jenem im Himmel.	29.
Einheit der jüdischen, christlichen und himmlischen Kirche.	31.
Schematische Darstellung des Gesagten.	34.
Analogie zwischen dem Himmelreiche und dem Reiche der Natur in ihren Darstellungen.	36.
Deduktion unseres Glaubens an diesen Zustand der Vollendung.	40.
Endliches Resultat.	41.
Anwendung dieser Darstellung auf das Studium der Theologie.	42.

Die Welt jenseits.

Himmelreich im Himmel.

Ewigkeit.

Das Himmelreich nach seinem Wesen als Original, wovon das Christenthum die an die Menschen gebrachte Kopie ist.

„Unsere Einsichten und Erkenntnisse sind nur ein Stückwerk; wenn aber das Ende kömmt, dann wird dieß Stückwerk hinwegfallen. . . . Wir sehen itzt nur durch einen Spiegel, in einem räthselhaften Bilde, einst werden wir aber von Allem reine Anschauung erhalten.„

I. Kor. XIII, 9. 10. 12.

Uebergang.

Um der ganzen Untersuchung die gehörige Vollständigkeit und Wahrheit zu geben, dürfen wir es mit der Darstellung des auf Erden errichteten Himmelreiches nicht bewenden lassen, sondern wir müssen weiter schreiten, das Himmelreich im Himmel kennen lernen, um jenes nach diesem, wie die Kopie nach dem Originale beurtheilen zu können.

Das Göttliche in der christlichen Anstalt, so herrlich und vollkommen es auch auf dieser Erde erschienen ist,

 mußte

mußte doch immer von seinem Wesen verlieren, indem es als etwas seiner Natur nach Unendliches in die Endlichkeit herabgezogen, und für beschränkte Menschen dargestellt ward. Das Himmelreich auf Erden kann nur irdisch-himmlisch seyn. Wir werden daher das Christenthum höher steigern, oder vielmehr: wir werden das Himmelreich aufsuchen, wie es rein von allem Irdischen bey Gott in seiner Unendlichkeit sich vorfindet.

Dadurch erschwingen wir uns zur letzten und höchsten Ansicht des Reiches Gottes, schweben zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit, und schauen, wie sich der Himmel in dem Spiegel auf der Erde reflektirt, halten das reflexe Bild mit der göttlichen Urgestalt zusammen, und erkennen seine Harmonie und ewige Wahrheit.

Und nur auf diese Art kömmt Ordnung und System in das Ganze. So wie das Judenthum mit dem Christenthume zusammenhängt, nur in Beziehung auf dieses Realität hat, und auf den Charakter einer wahrhaft göttlichen Anstalt Anspruch machen kann, so hängen beyde mit dem Himmelreiche im Himmel zusammen, und bekommen von daher Licht und Wahrheit.

Wir bilden uns also einen heiligen Staat reiner Intelligenzen bey Gott. Wir können dieß schon zum Theile durch unsere Vernunft, aber ganz vortrefflich sind noch die Aussichten, welche uns das Christenthum in die Ewigkeit öffnet, wodurch wir zur richtigen Darstellung dieses heiligen Staates höchst wichtige und erfreuliche Aufschlüsse erhalten.

Diese Darstellung ist ganz gleich jener des Christenthums, und zeigt, wie das Christenthum im Himmel entledigt von allen Schranken und frey von jedem sichtbaren Ausdrucke in seinem Wesen dasteht.

Chiliasmus.

Ehe wir unsere Blicke in die andere Welt richten, wollen wir noch über die alte Vorstellung von dem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden einige Bemerkungen machen. Zwar ist diese Lehre bereits aus der Theologie verwiesen; allein so wie sie schon in den ältesten Zeiten großes Aufsehen machte, und beynahe herrschend war, so fehlt es auch itzt nicht ganz an Vertheidigern und stillen Freunden derselben, und sie mag immer eine Streitfrage bleiben. Wir wollen nur die Beziehung angeben, welche ein tausendjähriges Reich Christi zu dem errichteten Gottesreiche haben könnte.

Dieses Reich soll sich nach der Meinung der Chiliasten auf dieser Erde begründen, und daher wohl auch sinnlich vernünftige Wesen, d. h. Menschen umfassen ; denn dieß ergiebt sich offenbar aus dem sinnlichen Freudengenusse, der darin herrschen wird, und den äusseren Religionshandlungen, die verrichtet werden sollen. Dieses alles aber ist mit unserem Christenthume nicht in Harmonie zu bringen. Wir fassen deswegen dieses Reich in einem reineren höheren Sinne auf, und nehmen es als die vollen-

dete Kirche auf Erden, als einen Zustand, in welchem das Reich Gottes allgemeinen Frieden genießt; wo alle Nationen herbeyströmen, und sich zum wahren Glauben bekennen; wo die Sünde und der Irrglaube nicht mehr ist, sondern nur Wahrheit und Tugend blühen; wo kein böser Feind mehr Unkraut unter den Waitzen streut; wo es von allen Seiten ertönt, „heilig, heilig, heilig!„ wo diese allgemeine gottselige Gesinnung die Erde in einen Himmel umwandelt, die edelsten Vergnügungen schaffet, und den Sabbat Gottes herbeyführet. Von einer ähnlichen Vorstellung eines tausendjährigen Reiches sagt der heilige Augustin, daß sie erträglich und nicht geradezu verwerflich sey, und daß er selbst einmal gleiche Gedanken gehabt habe. *)

Nach diesem wäre dieses Reich nichts anders, als das Christenthum, wie es seinen letzten Triumph hält, zum Zeichen seiner Wahrheit und Göttlichkeit, die Kirche in ihrer herrlichen Katholizität, die Realisirung jenes Versprechens:

„Es wird seyn Ein Schafstall und Ein Hirt.„
Joh. X, 16.

Dieser Zustand macht daher keine Veränderung im Christenthume als solchem, sondern er ist dasselbe Reich Gottes, nur in seinem schönsten Flore, in seiner strahlenden Majestät nach Aussen. Doch paßt er sehr gut zum Ganzen, indem er das angefangene Werk Gottes in seiner

Vol-

*) S. Aug. De civ. Dei. Lib. XX. C. VII.

Vollendung zeiget. Denn es ist die Tendenz des Christenthums, sich als Weltreligion darzustellen; alle Völker sollen unterrichtet und getauft werden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und der Apostel Paulus schreibt Röm. XI, 25. ausdrücklich von einem Geheimnisse des endlichen Eintritts der Juden in das Reich Gottes, wenn die große Menge der Heiden dahin eingegangen seyn wird.

Die Idee der Allgemeinheit der christlichen Kirche wäre also am Ende realisirt, so wie auch die Idee der Heiligkeit; was das Christenthum intendirte, hätte es vollkommen erreicht, alle Sekten wären verschwunden, nur Christus herrschte auf der Erde.

Da indessen die wichtigsten Stellen von einem solchen Zustande in einem poetischen Buche vorkommen; da die gelehrtesten Exegeten über den Sinn derselben sich nicht vereinigen können; da der zwar sehr beträchtlichen Anzahl von Vertheidigern dieses Reiches immer eine gleich große, ja überwiegende Menge von Bekämpfern gegenüber stehet; so wollen auch wir über diesen strittigen Punkt nichts mit Gewißheit bestimmen, und verlassen daher das im dunkeln Nebel verhüllte Jerusalem auf Erden, und gehen zur hellen Stadt Gottes im Himmel über.

Wahres Himmelreich.

Das wahre Himmelreich ist jenes, wovon das auf der Erde errichtete seinen Namen hat; denn dieser bezieht

sich

sich offenbar auf einen reinen herrlichen Staat Gottes, auf ein Reich, welches jenseits existirt, und jenem auf Erde als vollkommenes Urbild zum Grunde liegt.

Die Existenz desselben spricht aber die heil. Schrift noch deutlicher aus. Es ist darin gar oft vom Himmel die Rede, wodurch ein genaueres religiöses Verhältniß Gottes zu den ihn erkennenden Wesen, ein heiliges und seliges Leben ausgedrückt wird.

Paulus redet von einem wirklichen Staate Gottes und seinen herrlichen Bewohnern, mit denen die Neubekehrten in Verbindung getreten sind:

„Ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion, zur Stadt des wahren lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zur Versammlung von Millionen Engel, zur Gemeinschaft der erhabensten Himmels-Bürger, zu Gott, dem Richter der ganzen Welt, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes.„

Hebr. XII, 22 — 24.

Zwar scheint hier der Apostel auch die Christen auf Erden schon zu den Bürgern des himmlischen Staates zu rechnen; allein er will dadurch nichts anders sagen, als daß die Neubekehrten durch das Christenthum ein vollkommenes Recht auf diese Bürgerschaft erhalten haben, daß ihnen der Zugang zur heiligen Stadt geöffnet sey, der ihnen zuvor verschlossen war. Engel und die Seelen vollkommener Gerechten sind die Bewohner derselben, Gott

ist

ist ihr Mittelpunkt, von dem Leben und Seeligkeit und Harmonie aus- und in die heiligen Bewohner übergeht.

Anschauliche Religions-Kenntniß.

Jede menschliche Erkenntniß von Gott ist noch immer menschlich, d. h. unvollkommen. Die Vernunft, sie mag so hoch fliegen, als sie will, wird bey ihrem fortgesetzten Fluge immer eine ungeheure Kluft vor sich haben, die zwischen ihr und dem zuerreichenden Objekte liegt. Ihre Erkenntniß von dem Unendlichen wird daher wie im Auslande gesammelt, niemals rein, sondern mit irdischem Zusatze gemischt seyn; oder wir schauen das Göttliche niemals wie es ist, sondern wie es sich in der Sphäre unserer Endlichkeit abbildet.

Wenn sich auch einige Auserwählte einer reinen intellektuellen Anschauung rühmen, in der ihnen Gott wie in einem magischen Spiegel erscheint; so wird doch am Ende der ganze Unterschied, und ihre hohe Begnadigung vor den Erdenkindern nur in Worten bestehen, und sie werden nicht mehr schauen als die Uebrigen, die ihr Unvermögen, das Göttliche ganz zu erkennen, eingestehen.

Wollten wir eine reine Erkenntniß Gottes haben; so müßten wir aus den Schranken dieser Endlichkeit hinaustreten, und aufhören Menschen zu seyn. Zwar ist es uns itzt schon möglich, uns über die Erde zu erheben; allein wir bleiben doch dieser immer näher, als wir zu dem Himmel kommen, und der Geist in seinem kräftig-

sten Schwunge wird beständig den Druck der Materie fühlen, die ihn bindet und abwärts ziehet.

„Unser ganzes Anschauungs-Vermögen, schreibt ein Philosoph, ist sinnlich, und wir können zu keiner positiven Erkenntniß des Ewigen gelangen, wenn nicht unsere Vernunft selbst von den Fesseln ihres eigenen Wesens befreyt, und somit ganz verwandelt würde. Alle Ausbildung der Vernunft kann ihr nur ihr Wissen um das Endliche der Natur vermehren, oder ihren Glauben an das Ewige deutlicher machen; aber sie müßte nicht nur dem Grade nach sich vervollkommnen, sondern die Schranken ihres eigenen Wesens durchbrechen, wenn sie bis zu einer unmittelbaren Kenntniß des Ewigen durchdringen wollte.„

Deswegen mußte das Göttliche von seinem Charakter verlieren, da es der Sohn Gottes auf die Erde brachte, es mußte verendlicht, und dem beschränkten Erkenntniß-Vermögen der Menschen angepaßt werden; daher auch die Nothwendigkeit der Geheimnisse im Christenthume, die nur allein durch den Glauben aufgefaßt werden können.

Unsere durch das Christenthum erhöhte und erweiterte Religions-Kenntniß ist also noch immer mangelhaft, dunkel, symbolisch, nach dem Ausdrucke des Apostels: „*Unsere Kenntniß ist Bruchstück, wir schauen durch einen Spiegel, in einem räthselhaften Bilde.*„

Aber jenseits wird dieses Bruchstück ein Ganzes, an die Stelle des Bildes kömmt die Sache selbst, und reinstes Licht verscheuchet alle Dunkelheit.

„Wenn

„Wenn das Ende kömmt, dann wird dieß Stückwerk hinwegfallen.„

„Einst werden wir vollkommene Anschauung von Allem haben.„

I. Kor. XIII. 9 12.

Aber besonders Gott wird und muß der Gegenstand dieser Anschauung seyn. Denn er ist ja die Sonne der religiösen Welt, um die alles, was sich in ihr befindet, herumkreiset. Nach Gott ist schon hienieden der innere Blick des Frommen gerichtet, seine Sehnsucht ist es, nahe bey ihm zu seyn, und ihn in seinem Wesen zu erfassen. Dieß geschieht jenseits am vollkommensten. So schreibt der heilige Johannes:

„Wir sind Kinder Gottes. Zwar ist an uns noch nicht offenbar geworden, was wir einstens seyn werden; wir wissen aber, wenn es offenbar wird, so werden wir ihm ähnlich seyn; denn wir sehen ihn dann, wie er ist.

I. Joh. III, 2.

Mit dieser anschaulichen Erkenntniß Gottes ist nothwendig verbunden die Erkenntniß von allen dem, was ist, in der Geister- und Körperwelt, weil sie in und durch Gott besteht, und das Resultat seiner ewigen Wirksamkeit ist. Der göttlich leuchtende Aether, von dem die anschauende Intelligenz das All umflossen und durchdrungen sieht, wird ihr die tiefesten Tiefen erhellen, und überall bewunderungswürdige Ordnung und unendliche Weisheit erblicken lassen.

Ewige Heiligung.

Der Mensch in der Endlichkeit begriffen, und mit der Sünde behaftet, bedurfte einer Entsündigung und Heiligung, um im Angesichte des Unendlichen und Heiligen einen Werth zu haben. Nicht so ist es bey den Mitgliedern jenes ewigen Himmelreiches, die von Gott niemals abgefallen sind, sondern in inniger Vereinigung mit ihm stehen. Diese sind schon ihrer Natur nach rein wie der Himmel, in die Unendlichkeit versetzt, gleichsam aus dem Wesen Gottes gebildet und ihm ähnlich.

Daher bedürfen diese keiner Erlösung, und da sie beständig um und mit Gott sind, auch keiner heiligenden Mittel. Ihr Seyn bey Gott ist ihnen ewige Heiligung, von seinem Lichte umgossen erhalten sie fortwährend eine himmlische Weihe, aus seinem wahrhaftigen Genusse ziehen sie göttliche Kraft zum Guten, Seligkeit und ewiges Leben.

Diesen Zustand der Heiligen auf der Erde nachzubilden, mußte die Erlösung des Menschengeschlechtes vor sich gehen, und das Göttliche auf eine ausserordentliche Weise ihm angeeignet werden.

Was daher in dem Himmelreiche auf Erden ausserordentliche Anstalt Gottes zur Restauration des Menschengeschlechtes ist, das ist jenseits nicht mehr so, sondern gehört zur natürlichen Beschaffenheit des göttlichen Staates, und die göttlichen Gnadenwirkungen, die hienieden

in

in einem bestimmten Zeitpunkte geschehen, und an Symbole gebunden sind, geschehen jenseits ununterbrochen, und unmittelbar an Allen.

Gottes=Dienst.

Das religiöse Leben des Christen, oder der wahre Gottesdienst besteht im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe. Glaube und Hoffnung gehören in so ferne dazu, als er noch auf dieser Erde wandelt, jenseits bleibt bloß die Liebe, und macht ganz allein den Gottesdienst der heiligen Gemeinde aus; denn die Objekte des Glaubens und der Hoffnung sind da verschwunden; das Göttliche erscheint, wie es ist; der von allen Fesseln freye Geist durchschauet es seinem Wesen nach, und ist dabey seelig, so, daß ihm nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. An die Stelle des Glaubens ist das Schauen, und an die der Hoffnung, der wirkliche Genuß getreten; aber die Liebe ist um so reiner und stärker, je reiner und vollkommener die Erkenntniß Gottes und seines heiligsten Willens ist. Dahin deutet der heilige Paulus, wenn er schreibt:

„Die Liebe hört niemals auf: zwar bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe; aber unter diesen dreyen ist die Liebe das Größte.„

I. Kor. XIII, 8. 13.

„Major autem horum est caritas, schreibt der heil. Augustin, quia, cum quisque ad aeterna pervenerit,

duo—

duobus istis decedentibus caritas auctior et certior permanebit." *)

Diese Liebe ist vollkommene Harmonie mit dem Willen Gottes, vollkommenes Einsseyn mit ihm. Dieß Zusammenstimmen mit dem Willen Gottes wird in dem Evangelium den Menschen als Muster vorgestellt, nach dem sie sich richten sollen. Wie im Himmel, so soll es auf der Erde seyn. Deswegen lehrt Jesus die Seinigen unter anderen zu Gott also beten:

"Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf der Erde."

Math. VI, 10.

Da ist also der Wille Gottes, der Wille jedes Einzelnen, und der Wille jedes Einzelnen der Wille Aller; daher die schönste Ordnung, Einheit in der Gesinnung und die liebliche Geister-Harmonie, die durch nichts gestört werden kann.

Dieses gleichförmige Streben nach dem Wohlgefallen Gottes erzeuget das allgemeine heilige Priesterthum, das schon hienieden einiger Maßen keimet, aber jenseits in seiner herrlichsten Blüte pranget. Da ist keiner, welcher ausschließend die Anbetung Gottes für andere darstellte, keiner der erst die Gefühle der Andacht anregte, sondern alle sind auserwählte Priester des Herrn, ähnlich den vier und zwanzig Aeltesten in der Offenbarung des heiligen Johannes:

"Wel-

---

*) S. August. De doctrina christ. Lib. I. Cap. 39.

„Welche anbeten den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, ihre Krone vor dem Throne niederlegen und sprechen: Dir, o Herr, unser Gott, gebührt von uns Lob, Ehre und Herrlichkeit; denn du hast das All geschaffen, durch deinen Willen ward es hervorgebracht, und ist es.„

Offenb. IV, 10. 11.

Völlige Getrenntheit der Unheiligen von den Heiligen.

Aus dem Vorhergegangenen erhellet, daß von dieser harmonischen Gesellschaft jeder Sektengeist verdrängt, jede Sünde weit entfernt ist; denn Alle haben nur Einen Willen, und dieß ist der Wille Gottes, Alle sind daher gleichheilig. Daraus geht aber auch hervor, daß im Gegensatze des Himmelreiches ein Reich der Hölle nothwendig existiren muß, weil das Himmelreich in seiner vollkommenen Reinigkeit dasteht, und nur allein die Heiligen Gottes in sich begreift. Die heilige Schrift spricht von einem solchen Reiche, welches gleich ewig mit jenem des Himmels besteht, und Satan mit seinen Engeln zum Oberhaupte hat.

Math. XXIV, 41.

In der Offenbarung des heiligen Johannes heißt es: „Selig, die eingehen in die Thore dieser Stadt! Draussen sind die Hunde und die Zauberer, die Hurer und Mörder, die dem Götzendienste

er-

ergeben sind, und jeder, der die Lüge liebt und thut."

Offenb. XXII, 14. 15.

In dem Himmelreiche auf Erden findet diese Trennung der Bösen von den Guten noch nicht Statt, wenigstens nicht so vollkommen und sichtbar als jenseits, wo in jeder Hinsicht der Zustand der Vollkommenheit herrschet.

Indessen trennen sich diese hienieden moralischer Weise, sind nach ihrer inneren Beschaffenheit nicht mehr im Reiche Gottes, wenn sie gleich wohl äusserlich an demselben Antheil zu nehmen scheinen, und stehen schon unter der Herrschaft des Satans, wie dieses Christus von den gottlosen Juden ausgesagt hat:

„Euer Vater ist der Teufel, und die Begierden eures Vaters in euch wollt ihr stillen. Er ist ein Menschen-Mörder vom Anfange, und blieb nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er, was ihm eigen ist; denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen."

Joh. VIII, 44.

So wie indessen die Menschen aus ihrer Endlichkeit heraus- und in die Unendlichkeit hinübertreten, so geht diese Trennung sogleich und natürlich vor, indem der Böse vermöge seines Zustandes schlechterdings nicht in eine reale Verbindung mit Gott kommen kann. Diese Trennung dauert auch ewig fort, weil sie eine absolute

ist.

ist. Der Gute befindet sich dann in einer Gesellschaft, die nur allein gut ist, ausgesucht, herrlich, ihm ganz gleich, und der Böse in einer, die nur allein bös ist. So ist die auf der Erde gemischte Schaar jenseits auseinander gegangen, und bildet

den reinen Himmel,

die reine Hölle.

Man vergleiche hierüber die parabolischen Reden. Math. XIII.

Unmöglichkeit einer Verirrung in der Erkenntniß und Verehrung des Göttlichen.

Wir haben alle Verirrungen im Christenthume von den Ausschweifungen der Spekulation und der Phantasie abgeleitet. Aber jenseits werden diese nicht mehr zu befürchten seyn, indem die intuitive Erkenntniß jedem weiteren Forschen und Streben, das Göttliche richtiger und lebendiger aufzufassen, ein Ende machet, und allen Durst der Intelligenz nach höherer Weisheit vollkommen stillet. Hienieden, wo das Göttliche noch verhüllt ist, fühlt sich der Geist beständig angetrieben, den Schleyer hinwegzuziehen, und in das Heiligthum einzudringen; die Phantasie aber ist unermüdet im Entwerfen himmlischer Bilder, weil der Himmel noch nicht offen steht. Allein wenn einmal dieser Schleyer hinweggenommen, wenn einmal der Himmel in seiner Klarheit einem jeden entgegen strahlet; so fällt das Objekt dieses Strebens hinweg, und

damit

damit all das Unheil, welches durch das Uebermaß dieses Strebens erzeugt wird. Jenseits wird es daher keine neue Ansichten, keinen Irrthum, keine Ketzerey, keine Spaltung, keinen Unglauben mehr geben, sondern alle sind gleichsam inspirirt, und freuen sich der Gabe der Unfehlbarkeit.

Der Sohn Gottes.

So wie alle Offenbarungen auf der Erde nur allein mittels des Sprechers der ihrer Natur nach unsichtbaren und ewig unbegreiflichen Gottheit geschahen, und so wie dieser Logos das Haupt ist, an welchem sich die Gläubigen wie Glieder anschließen, so wird auch jenseits die ewige Manifestation Gottes nur allein durch den von Ewigkeit gezeugten Sohn geschehen. Er als

„das Bild des unsichtbaren Gottes„

Kolos. I, 15.

„der in einem unzugänglichen Lichte wohnt,„

I. Timoth. VI, 16.

„den noch Niemand gesehen hat.„

Joh. I, 18.

wird gleichsam der Spiegel seyn, in welchem sie ihn schauen rein und helle; er selbst aber wird herrschen in der ihm eigenthümlichen Herrlichkeit,

„die er bei dem Vater hatte, noch ehe die Welt war.„

Joh. XVII, 4.

Denn

Denn er ist auch der Schöpfer von diesem Reiche.

„Durch Ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden, was sichtbar und unsichtbar ist. Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, Gewalten, alles ist durch ihn und in ihm geschaffen. Er ist vor Allem und Alles besteht in ihm.„

Kolos. I, 16. 17.

Vollendete Kirche.

Diese heilige Welt stellt sich uns als die vollendete Kirche dar. Denn wir haben hier eine Gesellschaft, wovon jedes Glied sich selbst zur Heiligkeit bestimmt, und dessen ganze Existenz in der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit besteht. Jedes Glied ist auserwählter Priester, von demselben Geiste ergriffen, von derselben Liebe durchglüht. Diese Einheit der Gesinnung und des religiösen Handelns konstituirt nothwendig die schönste Harmonie, die innigste Vereinigung Aller untereinander, d. h. eine Kirche in ihrer Vollendung.

Von ihr strahlen uns die nothwendigen Charaktere einer Kirche im herrlichsten Lichte entgegen, und zwar:

1) Einheit. Denn sie ringen Alle nur nach Einem und demselben Ziele. Gott in ihrer Mitte. Sein Wesen zu schauen, seinen Willen zu erkennen und zu thun, vollends Eines zu werden mit ihm ist das gleichförmige Streben Aller. Alle um-

schlinget Ein Band, und knüpfet sie an Gott hin, so fest und innig, daß an eine Trennung nicht zu denken ist. Die Gesinnung eines einzigen ist die Gesinnung Aller, und in dem heiligen Leben eines einzigen erscheint das Leben des ganzen Staates.

2) Heiligkeit. Alle machen den Willen Gottes zu ihrem eigenen Willen, und handeln darnach. Im Besitze der reinsten Erkenntniß der Wahrheit sind sie selbst nichts als Wahrheit, im Genusse des höchsten Gutes wollen sie nichts als dieß höchste Gut, in der ewigen Anschauung Gottes begriffen und eingetaucht in seinem himmlischen Lichte wandeln sie sich selbst in Götter um, und sind heilige Wesen.

3) Allgemeinheit. In dem Staate Gottes findet sich auch nicht ein Einziges Wesen vor, welches nicht den übrigen in allen Punkten gleich wäre; gleich ist bey Allen die Erkenntniß Gottes, gleich das Streben nach Heiligkeit, gleich der Genuß des ewigen Lebens; es ist Allen Alles gemein.

Diese Kirche ist ewig wie Gott, wogegen das Himmelreich auf Erden an die Dauer der Erde gebunden; sie ist triumphirend, wogegen jenes auf Erden in einem beständigen Kampfe begriffen ist, und daher die streitende Kirche genannt wird. Diesen Kampf bringt die Koexistens des Unheiligen und Heiligen hervor, die sich niemals mit einander vertragen, und als zwey feindliche Potenzen in Opposition gegen einander stehen. Jeder Druck,

den die Kirche hienieden ausstehen muß, ist daher ein Beweis, daß das Böse prävalent geworden ist. Dagegen jenseits, wo die Scheidung des Bösen vom Guten geschieht, werden diese Kämpfe aufhören. Wo Heiligkeit die Norm des Handelns aller ist, wie kann da noch ein Streben nach entgegengesetzten Richtungen, eine feindliche Reibung, eine Störung der Ruhe Statt finden? Hier feyert die Kirche ihren Triumph, und genießt einen ewigen Frieden; deswegen ist auch der Himmel der Ort des Ausruhens und der Erholung, wo Palmen und Kränze die christlichen Helden erwarten, welche zwar dem Körper nach überwunden, aber der Stärke ihres Geistes nach unüberwindlich waren.

Vollkommene und buchstäbliche Erfüllung der Prophetie.

Die Propheten haben nicht selten ihren kühnen Pinsel in die Farben des Himmels getaucht, und damit das Bild eines heiligen seligen Reiches für die Erde gemalt. Daher kömmt es, daß dem himmlischen Bilde ein Zustand unter den Menschen niemals vollkommen entspricht, und auch nicht entsprechen kann, weil die Erde den Himmel nach seiner Unendlichkeit darzustellen nicht im Stande ist. Diese prophetischen Aeusserungen bleiben bloße Ideale, die wohl jenseits existiren, aber hienieden nicht erreicht werden können; sie sind aus einem Geiste geflossen, der in den Himmel verzückt die Erde nicht mehr schaute; sie sind

daher auf der Erde nun zum Theile und unvollkommen realisirt, und erhalten erst jenseits ihre buchstäbliche Erfüllung. Von dieser Art ist, was im Jeremias geschrieben steht:

„Ich werde mein Gesetz in ihr Innerstes niederlegen, und in ihr Herz eingraben. Ich bin dann ihr Gott, und sie sind mein Volk. Dann wird nicht mehr einer den anderen belehren, und ihm Kenntniß vom Göttlichen beybringen, sondern vom Kleinsten bis zum Größten werden sie mich kennen.„

Jerem. XXXI, 33. 34.

Und was Isaias von dem neuen Jerusalem schreibt:

„Heil ist auf deinen Mauern,
An deinen Thoren Freudenton.
Nicht mehr wird dir am Tag' die Sonne leuchten,
Der Mond dir nicht mehr glänzen;
Jehova ist dein ewig Licht,
Dein Gott dein Schimmer.
Nie mehr wird deine Sonne untergeh'n,
Dein Mond wird sich nicht ändern;
Denn Gott ist dir ein ewig' Licht.„

Isai. LX, 19. 20.

Diese herrlichen Darstellungen passen als Bilder allerdings auch auf das Christenthum, wie wir schon Oben bemerkt haben, in wie fern es nehmlich ein Abdruck des Himmelreiches im Himmel ist; aber zunächst beziehen sie sich auf dieses als das Urbild, von dem sie entnommen sind.

Der heilige Johannes, der in seiner Offenbarung den Zustand der Vollendung schauet, bedient sich zur Beschreibung dieses der nämlichen Ausdrücke, und zeigt dadurch an, daß erst jenseits diese Prophetien in Erfüllung gehen.

„Ich sah neuen Himmel und neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, das Meer ist nicht mehr. Ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabsteigend von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist. Ich hörte eine große Stimme vom Himmel, die sprach: Sieh die Hütte Gottes unter den Menschen: er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er, der Gott unter ihnen, wird ihr Gott seyn. — Einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr der allmächtige Gott ist selbst ihr Tempel und das Lamm. Die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihr Licht ist das Lamm.

Offenb. XXI, 1 - 4. 22. 24.

„Der Sitz Gottes und des Lammes ist in ihr und seine Diener dienen ihm, und sehen sein Angesicht, und sein Name (blitzt) an ihren Stirnen. Da wird keine Nacht mehr seyn,

sie werden weder des Scheines einer Leuchte noch des Sonnenlichtes bedürfen; denn Gott der Herr wird ihnen leuchten, und sie werden herrschen in alle Ewigkeiten.„

Offenb. XXII, 3 — 6.

Erfüllung aller Forderungen Gottes an die Menschen.

Alle Forderungen, welche Gott schon von jeher an die Menschen machte, konzentriren sich in der Aufforderung zur Heiligkeit. So heist es im A. B.

„Seyd heilig, weil auch ich euer Gott heilig bin.„ Deut. XIX, 2.

Und im neuen Bunde steht dasselbe:

„Seyd vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.„

Math. V, 48.

Hienieden aber findet diese Vollkommenheit noch nicht Statt, sondern die Menschen sind höchstens nur in einem beständigen Ringen darnach begriffen, ohne dieselbe erreichen zu können, wie es der heilige Paulus selbst eingestehet:

„Ich habe das Ziel noch nicht erreichet, ich bin noch nicht vollkommen, ich jage ihm aber nach, damit ich es erreichen möge, so wie mich Jesus Christus ergriffen hat. Ja meine Brüder ich erkenne es, daß ich es noch nicht erfaßt

habe;

habe; dieß ist aber mein einziges Streben, daß ich vergesse, was hinter mir ist, und mich nach dem ausstrecke, was vor mir ist, um zu erlaufen das vorgesteckte Ziel, den Preis des himmlischen Berufes Gottes in Jesus Christus, und so müssen wir alle denken, wenn wir vollkommen werden wollen.„

Philip. III, 12 — 15.

Deswegen kann diese Forderung niemals unter den Menschen aufhören, sondern muß im beständigen Ansehen bleiben.

Jenseits aber hört sie auf, weil erreicht ist, was nach ihr erreicht werden sollte. Denn das himmlische Wesen mit seiner Gottähnlichkeit ist da, hat sein letztes und höchstes Ziel ergriffen, und ist nahe an der Gottheit, die herrlich und rein in ihm wiederstrahlet. Der ganze Zustand der Heiligen ist ein Zustand der Vollkommenheit, und so muß jede Ermunterung zur Vollkommenheit von selbst wegfallen.

Ende aller religiösen Erziehungs-Anstalten.

So wie alle Vorschriften Gottes jenseits erfüllt sind, so kann es auch keine solche Anstalten mehr geben, welche zur Beförderung der Sittlichkeit und der Religiösität hienieden bestehen, wie es aus dem bereits Gesagten schon genugsam erhellet. Denn es steht schon da, das herrliche Gebäude, ganz so, wie es der heil. Petrus beschreibt:

„Ein

„Ein geistiges Haus, ein heiliges Priesterthum mit geistigen, Gott angenehmen Opfern.„

I. Petr. II, 5.

Wozu nun Bauleute, welche die Materialien erst zurichten, die Steine in einander fügen, und den Bau vollenden sollen? Diese Aneinanderreihung der verschiedenen Theile geschieht durch sie selbst und natürlich, und aus eigener innerer Kraft steigt die Kirche Gottes empor.

Das Lehramt ist nach dem Schreiben des heiligen Paulus deswegen eingesetzt:

„Daß die Christen zur Vollkommenheit gebracht, und der Körper des Herrn in seinem Wachsthume befördert werde, bis wir alle in der Einheit des Glaubens und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes zusammenkommen, und so bey dem vollen Maße der Religions-Kenntniß gleichsam ein vollkommener reifer Mann werden.„

Ephes. IV, 12. 13.

Jenseits herrscht vollkommene Einheit in der Erkenntniß Gottes; alle sind voll höherer Weisheit, berühren sich in Gott und Jesus Christus als ihrem gemeinschaftlichen Vereinigungspunkte, werden da Eines, und sind der vollkommene reife Mann; es kann somit von einer religiösen Erziehungs-Anstalt gar keine Rede mehr seyn. Da giebt es weder Lehrer noch Schüler, sondern

alle

alle bilden eine Akademie erhabener Theodidakten; da bedarf es keiner Anstalten, die Wahrheit in ihrer Reinheit aufzubewahren und zu erhalten, keiner Institute, dieselbe zu verbreiten und allgemein zu machen, keiner Synoden, und gelehrter Zusammenkünfte, sondern diesem allen hilft ab die Eine ewige Manifestation Gottes, die einem jeden zu Theil wird.

Das Gebet, welches Jesus seine Jünger lehrte: „Geheiligt werde dein Name, zukomme dein Reich„ Math. VI, 9. 10.
kann auf den Staat Gottes im Himmel nicht bezogen werden, indem da sein Reich im schönsten Flore stehet, indem es unaufhörlich ertönt von den Lippen der Unsterblichen:
„Heilig, heilig, heilig ist der Herr der allmächtige Gott, der war, ist und seyn wird.„
Offenb. IV, 8.

Verschwinden des Dogmatismus

Auf dieser Erde findet in Rücksicht der Erkenntniß des Göttlichen kein Anschauen, sondern ein Glauben Statt. Wir nehmen etwas an, das wir weder aus uns selbst produzirten, noch aus seiner Natur als solches erkannten, nehmlich die ausserordentlichen Anstalten Gottes zur Beseligung des Menschengeschlechtes, oder ein Himmelreich, also etwas, das vom Himmel auf die Erde kam. Das Christenthum ist für die Menschen hienieden ein

Dog-

Dogmatismus, inwieferne es das Göttliche zur Erde bringt, welches die Kinder der Erde mit ihrem irdischen Sinne als solches nicht auffassen, sondern nur durch den Glauben erkennen können. Die Sätze, welche dieß Göttliche aussprechen, heißen dogmatische Sätze, zusammen in ein System gebracht Dogmatik.

Indessen kann dieser Dogmatismus schon hienieden verschiedene Grade haben, so, daß er bey den wahren Christen um vieles verringert wird, indem diese das Christenthum besonders nach seiner göttlichen Seite ihren moralischen Bedürfnissen höchst angemessen finden, und bey dem lebendigen Glauben an alle positive Lehrsätze gleichsam die Erde verlassen haben, und hinüber in das Land der Anschauung geflogen sind. Daraus läßt sich erklären, daß es Christen giebt, denen es nie einfällt, über religiösen Zwang zu klagen, die sich keine andere Religion wünschen, als diese, weil nur sie Trost und Beruhigung, nur sie Wahrheit und göttliches Leben giebt. Bey anderen hingegen, die noch fest an der Erde kleben, ist das Christenthum eine wahre Tiranney, ein gesetzlicher Ausspruch, den sie unbedingt annehmen und nachsprechen. Daher alsdann der auffallende Kontrast zwischen ihrem Christenthume und ihrem Leben; sie besitzen das Christenthum als etwas bloß Historisches, und lassen es in sich als todte Masse ruhen; dergleichen Leute sprechen viel von altem Christenthume, und bestehen darauf; sie selbst aber haben keinen Funken heiligen Feuers in sich, und sind niederträchtige Sklaven ohne Leben und Freyheit.

So

So wie nun schon hienieden der Dogmatismus bey den Heiligen zum Theile verschwindet, weil an die Stelle desselben eine Art von Anschauung tritt, so fällt er jenseits ganz hinweg, weil seine Ursache, Schranke und Endlichkeit nicht mehr vorhanden ist, weil das Göttliche nicht mehr im Kleide der Mysterien erscheint, sondern wie es ist, weil alle davon eine intuitive Erkenntniß besitzen. — Wo reine Anschauung der Sache ist, da bedarf es weder einer Offenbarung noch einer Authorität, um durch sie Glauben zu erwirken, sondern die Wahrheit dringt sich dem beschauenden Wesen durch sich selbst auf. — Man vergleiche, was schon Oben von der anschaulichen Religions-Kenntniß gesagt wurde.

Das Christenthum, vom Standpunkte der Ewigkeit aus betrachtet, die einzig wahre und natürliche Religion.

Das Reich Gottes im Himmel ist also der Standpunkt, von welchem aus jenes auf Erden beurtheilt werden muß. An die Quelle muß man zurückegehen, von der aus das Göttliche an die Menschen abgeflossen ist, wenn man dieses als reinen Ausfluß erkennen, den Zustand der Heiligen bey Gott muß man betrachten, wenn man von dem Christenthume die wahre Ansicht gewinnen will; denn da erscheint es nicht mehr als eine ausserordentliche unbegreifliche Anstalt, sondern als die einzig wahre und natürliche Religion.

Die

Die einzig wahre und daher natürliche Religion herrscht da, wo Gott in seinem Wesen angeschaut und angebetet wird, im Kreise reiner Intelligenzen. Das Christenthum aber ist nichts anders, als dieses Reich des Himmels unter nothwendigen Beschränkungen auf die Erde gebracht, von diesem nicht dem Wesen nach, sondern nur der Form der Existenz nach unterschieden, daher nichts Neues, keine in ihrer Art einzige Schöpfung Gottes, sondern die Eine, wahre, ewige Religion.

Wir erkennen aber auch itzt, indem wir nehmlich die rein göttliche Seite des Christenthums im Auge haben, daß der Mensch aus und durch sich selbst nicht im Stande ist, Gott zu gefallen, und daß eine bloße Vernunft-Religion ohne Erlösungs-Anstalt zum ewigen Heile des Menschen niemals hinlänglich gewesen wäre; wir sehen die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung ein, vermöge welcher Gott dem Menschen seine Erbarmnisse zukommen, und sie seiner Natur theilhaftig werden lassen mußte, wenn dieser zu ihm kommen, und in seinem Angesichte einigen Werth haben sollte. Denn was der Mensch für sich thun würde, bliebe immer noch menschlich, und würde nie göttlich werden. „Alle sind Sünder, und mangeln des Ruhmes vor Gott.„

Röm. III, 23.

Daraus läßt sich abnehmen, wie unsinnig und leer von allem Göttlichen diejenigen sind, welche von Unsinn und Schwärmerey im Christenthume sprechen.

Ge-

Genauere Bestimmung des Verhältnisses zwischen dem Himmelreiche auf Erden und jenem im Himmel.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß das Christenthum eine für die Erde zwar vollendete, aber im Vergleiche mit dem Himmelreiche im Himmel noch unvollkommene religiöse Anstalt ist; oder bestimmter zu sprechen: Das Himmelreich auf Erden ist nichts anders als jenes im Himmel, aber für die Erde gleichsam in eine irdische Hülle geworfen, ähnlich dem Geiste des Menschen, der hienieden mit einem Leibe umkleidet ist, um mittels desselben als seines Organes für die Sinnenwelt wirken zu können. Es findet sich daher zwischen diesem irdischen und himmlischen Zustande des Reiches Gottes ein ähnliches Verhältniß vor, wie zwischen Juden- und Christenthum. Jenes verhielt sich zu diesem wie Schatten zur Wahrheit, wie Bild zur Sache, und so kann denn auch das Christenthum gelten als ein Abbild von jenem Urbilde der Ewigkeit, als ein abgerissener in der Welt leuchtender Strahl von jenem reinen Urlichte, welches die Gottheit und ihre Heiligen umfließt. Das Christenthum zeigt hienieden, wie es jenseits seyn wird, und stellt das herrliche Reich Gottes wie in einem Bilde dar.

Sehr gut drückt sich hierüber Algerus aus, wenn er schreibt: „In veteri testamento dedit Deus tantum figurae umbram, in novo veritatem cum figura, in futuro dabit veritatem non cum

figu-

figura, sed manifestam, ut tali profectu temporum nos perfectae veritati viciniores ostenderet, quibus post umbratam veritatem, nihil nisi eandem manifestam dari restaret. Vetus enim testamentum veritatem promisit, non dedit: novum dedit, sed non ostendit. Quid restat, nisi ut eadem veritas in alia vita manifestetur?„

Jenseits schauen wir das Göttliche, wie es ist, hienieden nur in einem Bilde. Jenseits findet eine ewige Heiligung Statt; hienieden wird Entsündigung und Heiligung der Menschen durch eine ausserordentliche Anstalt bewirkt, um dadurch den Zustand der Menschen jenem der Heiligen ähnlich zu machen. Jenseits ist ein Leben durch und mit Gott, und wahrhaftiger Genuß desselben bewirkt durch die selige Anschauung; hienieden ist dieser Umgang und dieses innige Beysammenseyn mit Gott präfigurirt, wie es die Kirche selbst sagt, wenn sie bey dem Genusse des Leibes und Blutes Christi also beten läßt: „Fac nos quaesumus Domine Divinitatis tuae sempiterna fruitione repleri, quam pretiosi corporis et sanquinis tui temporalis perceptio praefigurat.„ *)

Das Himmelreich hienieden hat noch Mängel und Dunkelheiten, weil es vom Dunste der Erde umgeben ist. Jenseits leuchtet die Sonne helle und schön, hienieden herrscht gleichsam noch Dämerung, und nur einige

Strah-

*) Missale Romanum.

Strahlen von ihr fallen in die Erde ein. Jenseis ist der Zustand der Vollendung, hienieden ein beständiges Streben und Ringen darnach. Jenseits feyert die Religion ihren schönsten Triumph, hienieden kämpft sie, um den Sieg zu erhalten.

Einheit der jüdischen, christlichen und himmlischen Kirche.

Die schöne Harmonie des Himmelreiches auf Erden nach seiner zweyfachen Darstellung mit jenem im Himmel liegt nun vor Augen; denn die mosaische Anstalt war nichts anders als das Himmelreich, welches Jesus errichtete, nur verkörpert und so sehr versinnlicht, daß das Göttliche darin eben so tief verborgen lag, als tief der Geist des Menschen in der Materie versunken war. Durch das Christenthum aber ward die Hülle hinweggestreift, und das Göttliche trat in seiner irdisch - himmlischen Form an das Licht hervor; das Christenthum selbst aber ist nichts anders als das Himmelreich im Himmel, wie es in seiner schönsten und für die Menschen angemessensten Gestalt auf die Erde kam. So hängt selbst das Judenthum mittels des Christenthumes mit dem Geisterstaate zusammen, und die drey Kirchen, die

Jüdische,
Christliche,
Ewige

tragen eine und dieselbe Flammen-Ueberschrift:

Himmelreich,

so viele besondere Eigenheiten auch eine jede derselben an sich haben mag.

Die Eine Idee ist es, welche das schöne Band um Himmel und Erde schlingt, und beyde zusammen hält. Die sonstigen Differenzien gehören nicht zur Idee, sondern zu ihrer Darstellung.

Der von der Sinnlichkeit überwältigte,
Der über die Sinnlichkeit emporstrebende, } Geist
Der von der Sinnlichkeit ganz freye

hat Antheil an einem und demselben Reiche Gottes.

Aber so wie diese drey Zustände des Geistes höchst verschieden sind, so ist auch selbst das Himmelreich in seiner Erscheinung höchst verschieden, und muß sich daher als

Judenthum,
Christenthum,
Himmlischer Staat

ankündigen. Oder:

Der von der Sinnlichkeit überwältigte
Und über die Sinnlichkeit emporstrebende } Geist

ist Ein und Derselbe mit der Sinnlichkeit begabte menschliche Geist, dem Juden- und Christenthum entsprechen, welche das Himmelreich auf Erden ausmachen. Für den reinen Geist gehört der Gottesstaat.

Wir haben daher nur Irdisches und Himmlisches, beydes in einem Dritten sich berührend und gleich:

Irdisches Himmlisches

Himmelreich.

Dieselbe Einheit ergiebt sich, wenn man die Sache nach dem Gesetze der Entwicklung und Vervollkommnung betrachtet.

Denn das Judenthum war die erste, höchst unvollkommene Darstellung eines Reiches Gottes, welches sich im Christenthume nach seinem irdisch-himmlischen Wesen enthüllte, das aber jenseits erst frey ist von jedem irdischen Zusatze, und in seiner wahren Natur sich zeiget.

Man kann sich daher das Reich Gottes unter dem Bilde eines prächtigen Gebäudes vorstellen.

Die Grundsteine hiezu erscheinen schon in den alten Zeiten der Patriarchen. Unter Mose steigt das Gebäude empor, aber roh und massiv, nur auf den äusseren Sinn wirkend. Die Propheten arbeiten als inspirirte Bauleute an seiner Veredlung. Der Sohn Gottes, der im Himmel das Ideal schaute, bringt es diesem am nächsten. In seiner wahrhaft himmlischen Gestalt ist es da, wo Gott thronet.

Sailer bedient sich eines anderen Bildes:

Das Reich Gottes, sagt er, unter den Menschen ist:

„Ein Baum

Gewurzelt in den Patriarchen,

Hervorkeimend in den Propheten,

 Empor-

Emporwachsend in Jesu und seinen Aposteln,
Vielästig und Schatten - verbreitend in den Gläubigen
Des N. Bundes." *)

Und wir setzen hinzu:
Ewig blühend und himmlisch schön in den Heiligen, in seinem Mutterlande, von dem aus er auf die Erde versetzt worden ist.

Wir haben also auch hier nur Ein und Dasselbe
Himmelreich
in seinem Anfange,
in seiner Ausbildung,
in seiner Vollendung.

Schematische Darstellung des Gesagten.

Himmelreich

	in der	
Endlichkeit,		Unendlichkeit,
	bey	
Sündigen Wesen,		Reinen Intelligenzen,
	besteht in einem	
Zurückeführen zu Gott,		Natürlichen Seyn um und mit Gott,
	vermöge	
Der Erlösung und außerordentlicher Anstalten zur Heiligung.		Der Heiligkeit u. Gottähnlichkeit ihrer Natur.

Das

---

*) Pastoral - Theologie.

Noch verhüllt, und in endliche Formen gebracht.	Das Göttliche ist für diese	Ganz unverhüllt, und stellt sich ihnen nach seinem Wesen dar.
Unvollkommenes Wissen in religiöser Hinsicht.	Daher ein	Vollkommenes Anschauen Gottes, wie er ist.
Dogmatische, mysteriöse nur durch den Glauben erkennbare Sätze.		Reine, herrlich strahlende, unverkennbare Wahrheit, und
Anstalten zur Erhaltung und Verbreitung der Religion, ein Lehr- und Priesteramt.		Gleichförmige Erkenntniß derselben; ein glänzender Zirkel v. Virtuosen in der Religion.
Die Möglichkeit von Verirrungen in Religionssachen.		Die Unmöglichkeit eines Irrthums, oder einer religiösen Entzweyung.
Die Mischung von Vollkommenen und Unvollkommenen, Guten und Bösen.		Reine Gesellschaft der Heiligen und Absonderung aller Bösen.
Auf Erden in einem beständigen Ringen begriffen, ihrem Ideale nachzukommen,	Daher ist die Kirche	Im Himmel reiner Ausdruck der ewigen Idee,

somit

somit

Unvollendet,	Vollendet,
Streitend,	Triumphirend,
Irdisch,	Himmlisch,
Im Ganzen nur ein Abbild von jenem herrlichen Urbilde, das sich bey Intelligenzen im Himmel vorfindet, aber doch mit diesem	Das ewige Urbild aller Anstalten die zur Beseligung der Menschheit auf Erden getroffen worden sind, und daher mit diesem

der Idee
nach Eines,
bestehend
durch und in
dem Logos
dem Haupte
des

Irdischen Himmlischen

Himmelreiches.

Analogie zwischen dem Himmelreiche und dem Reiche der Natur in ihren Darstellungen.

Die dreyfache Darstellung, welche wir an dem Reiche Gottes bemerkten, finden wir auch in dem Reiche der Natur, und zwar ganz auffallend in den drey großen Abtheilungen ihrer Produkte, in dem Stein - Pflanzen - und Thierreiche.

Das

Das vornehmste unter diesen ist das Thierreich, wozu auch der Mensch gehört, gleichsam das höchste und letzte Resultat ihrer zeugenden Kraft, der reinste Ausdruck der Idee. Diesem schließen sich die Vegetabilien an, welche mit den Thieren Manches gemein haben, und dadurch auf eine gewisse Art mit ihnen verwandt werden, aber auch wichtige Vorzüge von jenen nicht besitzen, und daher eine Stufe tiefer stehen. Sie werden berührt von den Mineralien, welche am tiefsten liegen, weil in ihnen jede Thätigkeit gehemmt, jedes Lebeu erstorben zu seyn scheint.

Diese drey Reiche sind nichts anders, als der verschiedene Ausdruck Einer und derselben Idee, welche die Natur darzustellen die ewige Tendenz hat; die Stufenleiter, auf welcher sie fortschreitend strebt, sich zur schönsten selbstständigen vollkommensten Bildung empor zu schwingen; die merkwürdige Entwicklung ihrer selbst in dreyen Hauptmomenten, wo sie einmal erscheint als bloße Materie ohne Leben, dann als Leben ohne Geist, endlich als Geist und Leben zugleich, wie z. B. in den Kristallisationen jeder Geist gebunden und gleichsam erstarrt ist, der in dem Pflanzenreiche von seinen Fesseln sich losmachet, und in dem Thierreiche in seiner vollkommenen Losgebundenheit und Freyheit sich zeiget. Die Mineralien sind bloße Massen und Eines mit der Erde; die Pflanzen streben schon gegen den Himmel empor, doch sind auch sie noch mit ihrer Wurzel an die Erde gebunden; aber die Thiere und der Mensch sind ganz von ihr losgerissen, frey

und erhaben über alle übrige sichtbare Dinge in der Natur. Diese drey Reiche sind daher von einander nicht absolut verschieden, sondern hängen durch die Eine Idee zusammen, die sie auszudrücken im Begriffe sind. Dieser Ausdruck ist in dem Mineral-Reiche noch roh und unvollkommen, feiner und schöner sind die Gestaltungen im Pflanzenreiche, im Thierreiche erscheint die herrlichste und individuelste Bildung. Es korrespondirt also

das Reich { der Mineralien dem Judenthume,
der Pflanzen dem Christenthume,
der Thiere dem vollendeten Himmelreiche.

Denn auf dieselbe Weise hat das Unendliche und rein-Geistige des Himmelreiches im Himmel bey dem Christenthume Endliches und Irdisches an sich genommen, und ist bey dem Judenthume gänzlich verhüllt, und in lauter äusseren Formen abgedruckt worden. In der mosaischen Anstalt ruht der Geist des Christenthumes, und ist gleichsam verkristallisiret; in dem Christenthume lebt der Geist eines göttlichen Staates, doch ist er noch an die Erde gebunden, und kann nicht frey auffliegen, ähnlich der prächtigen Zeder Gottes, die mit ihrem Wipfel Himmel anstrebet, aber mit der Wurzel noch am Boden haftet. Endlich im Himmel zeiget er sich, wie er ist, selbstständig und frey, wie der Mensch, der in aufrechter Stellung sich erhebt, losgerissen von der Erde über dieselbe hinwegschreitet, und die Krone der ganzen Schöpfung ist. — Diese Analogie ist um so mehr anzunehmen, indem durch denselben Logos, durch welchen das Reich Got-

tes auf der Erde zu Stande kam, nach dem Ausdrucke der Schrift die Schöpfung der ganzen Natur vor sich gieng.

„Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist von den erschaffenen Dingen nichts gemacht.„

Joh. I, 3.

Ein anderes Bild von dem heiligen Staate jenseits giebt noch besonders die ewige Sphären-Harmonie. Um einen gemeinschaftlichen leuchtenden Mittelpunkt kreisen die mächtigen Himmelskörper, mit der Tendenz, sich ihm zu nähern, und Eines mit ihm zu werden. Sie selbst erhalten von ihm Licht und reges Leben. Beständig von ihm angezogen, rollen sie nie aus ihrer Bahn hinaus, und stören die bewunderungswürdige heilige Ordnung.

Man erkennt hier sogleich den himmlischen Staat, dessen Glieder im herrlichen Einklange als leuchtende Sterne um Gott, als ihre gemeinschaftliche Sonne sich herumdrehen. Nur allein aus ihm saugen sie Licht und Leben und Seligkeit ein, und haben daher das beständige Streben bey und um ihn zu seyn, und sich in seiner Anschauung zu freuen. Alle werden von einem und demselben Gesetze der Heiligkeit getrieben, daher die ewige Geister-Harmonie.

Aus dieser Zusammenstimmung der Darstellung der Offenbarung mit den Darstellungen in der ganzen Schöpfung zieht jene einen neuen Beweis für ihre Na-

türlichkeit, Wahrheit und Göttlichkeit, indem sie nach demselben Gesetze geschehen ist, nach welchem die Entwicklungen in der Natur vor sich gehen. Die Natur selbst ist schon nichts anders, als eine Offenbarung Gottes, wie es die Schrift sagt, wie es von jedem Vernünftigen angenommen wird, und nun ist sie zugleich das Bild, welches das höhere geistige Reich Gottes nach seinen Hauptmomenten repräsentirt. Diese bewunderungswürdige Einheit weiset daher auf Ein und dasselbe allmächtige Wesen hin, welches nach den einfachsten Gesetzen Himmel und Erde regiert, und nicht nur allein die Ordnung in der Natur, sondern auch jene im Reiche der Freyheit handhabet, sie zeiget somit auf eine sichtbare Weise, daß Gott der wahrhaftige Urheber der an die Menschen gekommenen Offenbarung sey.

Deduktion unseres Glaubens an diesen Zustand der Vollendung.

Der Glaube an diesen Zustand der Vollendung beruht auf demselben Grunde, als der Glaube an das Christenthum, oder vielmehr, er ist selbst nichts anders, als dieser Glaube. Denn alles, was wir über die Beschaffenheit des Reiches Gottes im Himmel angeführt haben, haben wir aus den göttlichen Schriften des N. B. entnommen, oder doch wenigstens als eine natürliche Folge aus biblischen Sätzen erschlossen. — Da aber auch die Vernunft den Zustand jenseits sich nicht anders denken kann,

kann, da sie zwischen ihren und jenen in der Schrift enthaltenen Ideen die schönste Harmonie findet; so nimmt sie diese sogleich auf, verwebt sie mit den ihrigen, und giebt ihnen durch diese Vermählung die höchste Bestimmtheit und Lebendigkeit.

Aber wunderbar wirkt dieser Glaube wieder zurücke auf jenen an das Himmelreich auf Erden. Denn nun leuchtet ihm das wahre Licht, in welchem es angeschaut werden muß, in welchem es sich aufhellt, wie sich eine Gegend enthüllet, wenn die Strahlen der Sonne auf sie einfallen. Da erscheint dem frommen Beobachter nichts, als das Eine Himmelreich, und mit Entzücken erkennt er als das allergrößte Wunder Gottes die Schöpfung desselben auf der Erde nach dem Urtypus seines Heiligthums im Himmel, welchem jene der sichtbaren Natur an Hoheit und Göttlichkeit weit nachstehen muß.

Endliches Resultat.

Da wir nun das Judenthum als die reale, das Christenthum als die ideale Darstellung des Reiches Gottes auf Erden, und dieses als den Reflex des Reiches Gottes im Himmel erkannt haben; so wissen wir, wohin alle die Anstalten Gottes vom Anbeginne bis auf die letzten Zeiten gehen sollten, wissen die Ursachen der Verschiedenheit ihrer Formen und ihren Zusammenhang, und haben alles, was durch die Offenbarung für die Menschen bewirkt ward, unter Einen Gesichts-Punkt gebracht, in

wel-

welchem es als Ein Ganzes erscheint. Wir haben die Einheit in der Mehrheit gefunden, und aus herumliegenden zerstreuten Stücken ein göttliches Gebäude emporsteigen gesehen, welches die Aufschrift führt:

Himmelreich.

Uns verschwinden nun alle Differenzien, überall zeigt sich Harmonie, wir haben nichts Gestückeltes mehr, sondern ein natürlich Verbundenes, keine Manchfaltigkeit sondern Einheit,

Himmelreich.

Sollte dieses gleich zu Anfange nach dem Falle an die Menschen kommen; so mußte es sich darstellen als Judenthum, und dieses mußte sich zur gesetzlichen Zeit als Christenthum enthüllen, und Christenthum ist Staat der Heiligen im Himmel,

Himmelreich.

So ist denn Alles Eins, durch die Eine göttliche Idee, die Allem zum Grunde liegt.

„Aus Gott, durch Gott und in Gott ist Alles. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.
Röm. XI, 36.

Anwendung dieser Darstellung auf das Studium der Theologie.

Wir haben schon an manchen Orten dieses Werkes Winke gegeben, daß und wie verschiedene Theile der Theologie nach unserer Ansicht behandelt werden müssen; wir

wollen

wollen aber noch besonders zeigen, welchen Einfluß diese Darstellung der Offenbarung auf das Studium der Theologie hat, und wie sie als eine Einleitung in dasselbe angesehen werden könne.

Die Theologie beschäftigt sich damit, die göttlichen Anstalten und Offenbarungen zur wissenschaftlichen Erkenntniß zu bringen. Das von Gott gestiftete Himmelreich ist daher ihr Objekt, und jenachdem die An- und Absichten verschieden sind, nach welchen sie ihr Objekt auffasset, wird sie selbst verschieden, und geht in gesonderte Doktrinen auseinander.

Vor allem aber ist die Theologie entweder theoretisch oder praktisch, wenn sie das Himmelreich entweder als etwas Gegebenes, (als bloße Erscheinung) oder als Etwas betrachtet, welches fortwährend an die Menschen gebracht, und unter ihnen erhalten werden soll. Daher die eigentliche Theologie im engeren Sinne, welche ausspricht, was ist, und die sogenannte Pastoral-Theologie, welche Regeln an die Hand giebt, wie das, was ist, zur ewigen Existenz und zum Wachsthume bey den Menschen gebracht werden könne.

Beyde Studien zerfallen wieder in ganz eigene Wissenschaften, die noch ihre besonderen Subsidiar-Kenntnisse erfordern.

I. Die Theologie im strengen Sinne sucht sich vor allem in die Kenntniß des Himmelreiches zu setzen, daher das so nothwendige Schrift- undVäterstudium. —

Biblische Kritik und Hermeneutik, Patrologie und Patristik stehen somit oben an. Sie sind begleitet von Philologie, Archäologie, Geschichte und Kenntniß der orientalischen und griechischen Philosophie.

Von dem Himmelreiche hebt sie besonders zwey Seiten heraus, die göttliche und die menschliche, oder sie suchet auf, was Gott für die Menschen ist, und für sie gewirkt hat, und wird Dogmatik; oder, was nun die Menschen bey der bestehenden Heilsanstalt thun müssen, und wird christliche Moral.

Hat sie aber die innere Verfassung und Regierungs-Form dieses Reiches im Auge, so wird sie Kirchenrecht, welches zweyfach, ein göttliches und ein menschliches ist, jenachdem diese Form göttlichen oder menschlichen Ursprungs ist.

Die Theologie ist Geschichte, wenn sie der sukzessiven Entwicklung dieses Reiches von seinem Anfange bis zu seiner Vollendung, bis zu seiner itzigen Gestalt zusieht. Daher die eigentlich biblische Geschichte, die Geschichte der Religionen der berühmtesten Völker im Alterthume, die Religionsgeschichte nach Christus, Martyrer- und Heiligengeschichte, Ketzergeschichte, Geschichte der christlichen Alterthümer der kirchlichen Verfassung.

Die Theologie endlich ist Typologie, wenn sie in der realen Darstellung des Reiches Gottes den darin vorkommen-

menden Bildern die Wahrheit aus dem Christenthume unterlegt, und die Einheit zwischen diesem und dem Judenthume herstellt.

II. Die praktische Theologie oder die Pastoral giebt Anleitung, wie die Lehre des Heils unter die Menschen durch Unterricht verbreitet werden soll, und ist Homiletik im weitesten Sinne, welche Kenntniß der Pädagogik, der herrschenden Philosophie, des Zeitgeistes und des menschlichen Herzens voraussetzt.

Giebt Anleitung, wie die göttliche Seite des Himmelreiches dargestellt, und die Mittel des Heils an die Menschen gebracht werden sollen, und ist Liturgik; rein göttliche, wenn sie von Christus, kirchliche, wenn sie von der Kirche ihren Ursprung hat.

Sie ist Kirchen-Polizey, wenn sie Zucht und Ordnung in der Kirche handhabt, jede Störung derselben ahndet, die Gesetze strenge exequirt, und scharfe Aufsicht hat, daß die Ehre und Heiligkeit der Kirche durch nichts gefährdet werde. Daher das Studium des Pönitenzial-Systems, und Kanonik.

Alle diese Wissenschaften sind nach der gemachten Darstellung der Offenbarung zu bearbeiten, und gleichsam zu konstruiren, besonders aber die Dogmatik als die wichtigste unter ihnen. Himmelreich ist die große Idee, von der sie alle aus, und in die sie wieder zurückegehen müssen, von der sie Schönheit, Würde und Gründlichkeit erlangen. Die Dogmatik ist nun kein Aggregat

her-

herausgerissener biblischer Sätze mehr, sondern ein wahres System, das einen obersten Grundsatz hat, von dem aus alle ihre Sätze entnommen werden können und müssen, wodurch diese den Charakter der Evidenz und der strengen Nothwendigkeit erhalten. Dieselbe Idee dient der Exegese wie ein leuchtendes Gestirn auf dem ungeheuren Felde ihrer Untersuchungen, bewahrt sie vor Verirrungen, und läßt ihr überall die herrliche Anstalt Gottes in den verschiedensten Formen entgegenglänzen. Daher auch die Typologie dieser Idee nicht entbehren kann. Die christliche Moral ist nur in soferne christlich, d. h. so strenge in ihren Forderungen, so vollständig in der Sittenlehre, so erhaben und himmlisch rein in der Tugend, so groß, und fast unerreichbar in ihrem aufgestellten Ideale, weil der Mensch Bürger eines Himmelreiches werden soll; von diesem muß daher die Moral anfangen und enden. Besonders wird die Askese durch diese Idee vieles gewinnen. Die Geschichte hat nun einen festen Punkt, an den sie sich bey ihren endlosen Wanderungen durch die ganze Verflossenheit und durch alle Reiche der Erde festhält. Ueberall schaut sie das Reich Gottes, seine zweyfache Darstellung, seine Schicksale, seinen itzigen Zustand aus tausendjährigen Entwicklungen. Ihr ist nichts mehr auffallend oder unerklärbar, sondern nach gewissen gesetzten Bedingungen alles unvermeidlich und nothwendig. Was endlich die Pastoral betrifft, so wird auch ihr erster Ton seyn, welches der erste des göttlichen Lehrers war: „das Reich

Gottes ist da„ und mit diesem werden alle übrigen eine schöne Harmonie ausmachen, und lieblich in die Seelen der Menschen eindringen. — Die weitere Auseinandersetzung dieses Hauptstückes ist Geschäft der theologischen Methodologie und Enzyklopädie, welche obengenannte Studien wie mit einem Kreise umschließen, dessen Mittelpunkt wieder dieselbe Idee „Himmelreich„ ist.

Die gemachte Darstellung der Offenbarung ist also in so ferne als Einleitung in die Theologie zu betrachten, in wiefern sie eine Total-Ansicht der ganzen Offenbarung gewährt, mit welcher es die Theologie zu thun hat; in wiefern sie den Hauptpunkt heraushebt, um den sie sich mit allen ihren Wissenschaften drehet, in wiefern sie die Idee angiebt, welche sie bey Bearbeitung aller ihrer Fächer beachten muß, um in dieselben Einheit und Wahrheit zu bringen.

Littera-

Literatur.

Ueber diesen Gegenstand, oder über einzelne Theile desselben, verdienen folgende Schriften nachgelesen und verglichen zu werden.

S. Justinus Martyr. Dialogus cum Tryphone Judaeo.

Eusebius. Demonstratio evangelica.

S. Clem. Alexand. opera.

S. Aurelii Augustini Hipponensis Episcopi de civitate Dei libri XXII.

S. Hieronimi Commentarius an verschiedenen Stellen.

Petri Danielis Huetii Episcopi Abrincensis Demonstratio evangelica.

Desselben Alnetanae quaestiones de Concordia Rationis et Fidei.

Natalis Alexandri Historia ecelesiastica Veteris Testamenti.

C. Fr. Sixt. de regno Christi. Altorfii 1776.

Dr. Nösselt. Disputatio ad locum Pauli Rom. XIV, 17.

C. A. Th. Keil. Historia dogmatis de regno Messiae Christi et Apostolorum aetate. Lips. 1781.

Dr.

Dr. Storr. Dissertatio exegetica de notione regni coelestis in N. T. Tubing. 1782.

Dr. Morus. De notionibus universis in Theologia.

Koppe. Excursus de regni Christi in N. T. formulis.

J. J. Heß. Von dem Reiche Gottes. Ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen. Zwey Theile. Frankf. u. Leipzig. 1791.

Desselben Bibliothek der heiligen Geschichte.

Sandbichler. Anmerkungen über Hessens biblische Geschichte.

Dalberg. Betrachtungen über das Universum.

Dr. B. Galura. Neueste Theologie des Christenthums, wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist. Ein Plan zur Reform der Theologie, und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurückzuführen. Fünf Bände. 1800 - 03.

Joh. Gottfried v. Herder's sämmtliche Werke zur Theologie, Philosophie und Geschichte. Tübingen.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Geschichte der Religion Jesu Christi. Vier Theile, das A. T. enthaltend. Hamburg. 1803 - 09.

P. B. Zimmer. Philosophische Untersuchung über den allgemeinen Verfall des menschlichen Geschlechtes. Landshut 1809.

Kajetan Weiller. Ideen zur Geschichte der Entwicklung des religiösen Glaubens. Erster Theil. München. 1808.

Ende des dritten Theiles.

Real-

Real-Register.

Die Römerzahl zeigt den Theil, die arabische die Seite, und das Sternchen die Note an.

A.

Abführung der Israeliten in die Sclaverey, von welchem Gesichtspunkte sie beurtheilt werden müsse. . . . . I. 133.

Abschaffung der Opfer und der mosaischen Legalien — 115.

Absonderung der Israeliten von den übrigen Völkern, Gründe derselben . . . . — 56. 62.

Aechtheit des ersten Kap. im Evang. des heiligen Lukas . . . . II. 75. *

Aegypten ein polizirter Staat in den Zeiten der Patriarchen . . . . . . I. 78.

Ahndung, allgemeine, der Idee eines Himmelreiches . . . . II. 90.

Allgemeinheit, ein Charakter der wahren Kirche — 35.

Ankündigung des Himmelreiches . . . — 12.

Anschauung Gottes . . . . . III. 9.

Apostel, ihre Wahl und ihr Amt . . . II. 105.

Apostolische Zeit . . . . . . II. 106.

Geist der Stärke und Weissagung. . . . I. 89.
Geschichte, kurze, der Schöpfung . . . — 25.
der Patriarchen . . . — 33.
des Mose und der Israeliten — 48.
der Propheten . . . — 88.
Jesu Christi . . . II. 1.
der Apostel . . . — 105.
Glaube an Gott, sein Ursprung . . . I. 2. 16.
An die Offenbarungen des A. B. . . — 169.
An jene des N. B. . . . . II. 155.
An Jesus Christus als den Sohn Gottes — 156.
An die Wunder . . . . . — 157.
An die Tradition . . . . . — 159.
Gottesdienst der Israeliten, seine Natur und Zweckmäßigkeit. . . . . . I. 65.
Der wahre ist Streben nach Heiligkeit und Pflichterfüllung . . . . . — 74.
— — — . . . . II. 26.
Derselbe bey reinen Intelligenzen . . III. 11.

H.

Hebräer ein religiöses Volk des Alterthums. . I. 23.
Heiligkeit, ein Charakter der wahren Kirche . II. 36.
Eine Forderung Gottes an die Menschen . I. 72.
II. 27.
Natürliche bey reinen Intelligenzen . III. 10.
Helden im A. Bunde . . . . . I. 88.

Himmelreich. Materiales für die alte Welt . . I. 75.
Ideales für die neue Welt . . II. 13.
Sein Wesen . . . . — 18.
Das wahre jenseits . . . III. 5.
Sein Verhältniß zu dem auf Erden — 29.
Hölle. . . . . — 13.

J.

Idee von Gott liegt im Menschen . . . I. 3.
Ist schon lebendig bey den ältesten Völkern in ihrer ersten Kindheit. Erklärung dieser Erscheinung . . . . . — 22.
Idealität in den Schriften Johannes und Paulus II. 78.
Imperfektibilität des Christenthums . . — 131.
Johannes. Sein Amt und Charakter . . — 5.
Judenthum, die reale Darstellung des Himmelreiches in der alten Welt . . . I. 75. 166.

K.

Kanonik . . . . III. 45.
Kants Einwürfe gegen die religiöse Verfassung der Juden als Kirche. Ihre Widerlegung . I. 54.
Ketzerey. Ihr Ursprung . . . . . II. 140.
Kirche. Ihr Wesen . . . . . . I. 55.
Ihr Anfang im Judenthume . . — 54.
Ihre Ausbildung im Christenthume . II. 33.
Ihre Vollendung jenseits . . . III. 17.

Kirchen-

Kirchen = Geschichte . . . . . III. 44.
Kirchen = Recht . . . . . . — —

L.

Liebe, die, dauert ewig . . . . . III. 11.
Liturgie. Verbesserung derselben . . . II. 132*
Logos. Der Sprecher Gottes . . . — 7.
Der Schöpfer und Erhalter des Universums III. 39.
Der Spiegel Gottes jenseits . . — 16.
Lustrationen der Alten . . . . . I. 165.

M.

Magier im Evangelium . . . . . II. 79.
Manichäismus . . . . — 149.
Mazedonianismus . . . . . . — 142.
Mensch, der erste, sein doppelter Zustand . I. 26.
Menschwerdung des Logos . . . . II. 10.
Mönchthum. Das wahre . . . . — 149.
Das falsche und ausgeartete . — 153.
Montanismus . . . . — 148.
Moral. Ihre Verbindung mit Religion . . I. 6.
Moraltheologie. . . . . . . III. 44.
Muhamedismus . . . . . . II. 153.
Mystizismus . . . . — 153.
Mythologie der Alten. Ihr Ursprung . . I. 145.

N.

Natur. Ihre Reiche im Vergleiche mit den Darstellungen des Himmelreiches . . . III. 36.
Naturalismus . . . . II. 143.
Natürlichkeit und Wahrheit des Christenthumes III. 27.

O.

Offenbarung, allgemeine natürliche . . . I. 3.
Besondere ausserordentliche . . — 18.
Ihr Verhältniß zu einander . — 19.
Allgemeine Sagen von ihr in der alten Welt . . . . — 147.
Opfer. Ein natürlicher Ausdruck der Religion in der alten Welt . . . — 153.
Ihre Anordnung bey den Israeliten . — 69.
Sühnopfer. Ihre Bedeutung . . — 70.

P.

Pastoraltheologie . . . . . . III. 45.
Patriarchen. Bedeutung ihres Namens. . . I. 43.
Ihr religiöser Zustand. . . — 44.
Pelagianismus. . . . . . . II. 143.
Philosophie. Ihre Verbindung mit der Religion I. 10.
Ihre Verirrungen. . . . — 11.
Ihr Verhältniß zum Christenthume II. 138.
Die Erzeugerin der Irrlehre . — 140.
Poesie. Ihre Verbindung mit der Religion . I. 7.
Ihre Ausschweifungen . . . — 9.
Ihr Verhältniß zum Christenthume . II. 138.
Die Mutter aller religiösen Schwärmerey — 147.

Prä-

Präfigurationen . . . . . . II. 64.
Ihre Annehmbarkeit . . . — 66.
Priester in der Urwelt . . . . I. 68. 158.
Priesterthum bey den Israeliten . . . I. 68.
Hoher Priester. Dessen Amt . . . — 68.
Propheten. Ihre zweckmäßige Erscheinung in der Geschichte der Israeliten . . — 89.
Ihr dreyfaches Amt . . . — 79.
Sie sind Sprecher Gottes . . — 90.
Ihre Blicke in die Zukunft . . — 116.
Propheten der alten Welt, Orakulisten ꝛc. . — 160.
Prophetie vertritt die Stelle der Theophanie . I. 98.
Ihre letzte und buchstäbliche Erfüllung jenseits III. 19.
Protestantismus . . . . . . II. 143.

Q.

Quietismus . . . . — 154.

R.

Reale Darstellung des Reiches Gottes im Judenthume . . . . I. 75.
Ursache dieser Benennung . . . II. 53.
Ihre Zweckmäßigkeit . . . . — 64.
Reale Darstellung gewisser Glaubenssätze im Christenthume . . . . . . — 78.
Religion. . . . . I. 5.

Religionslehre. Anfang ihrer wissenschaftlichen Behandlung . . . . . . II. 129.
Restauration des Menschengeschlechtes . . — 14.

S.

Sakramente gehören zum Wesen des Himmelreiches II. 19.
Schriften, die heiligen der Juden. Ihr Inhalt I. 167.
Ihre Glaubwürdigkeit . . . — 168.
Sclavenstand der Israeliten in Aegypten . . — 78.
Skeptizismus . . . . . . II. 143.
Sozinianismus . . . . — —
Sphärenharmonie, ein Bild der Geisterharmonie III. 39.
Staat. Sollte immer christlich seyn . . II. 41.*
Stiftshütte . . . . I. 66.

T.

Tausendjähriges Reich Christi auf Erden . . III. 3.
Theismus . . . . II. 143.
Theokratie, mosaische . . . . . I. 54.
Theophanieen im A. B. . . . . . — 41.
Theophilanthropismus . . . . . II. 143.
Typologie . . . . — 66.

U.

Uebergang des Judenthums in das Christenthum — 70.
Unabhängigkeit des Himmelreiches von den Reichen dieser Erde . . . . . — 37.

Unfehlbarkeit der Kirche in ihren Bestimmungen II. 107.
Universalismus des Christenthums : : : — 30.
Unsterblichkeit der Seele : : : : : I. 5.
Mangelhafte Begriffe hierüber bey den Israeliten : : : : : : — 59.
Spätere Ausbildung dieser Lehre : : — 109.

V.

Väter, heilige. Ihre Verdienste : : : II. 128.
Ihre Schriften, eine Quelle der christlichen Religion : : : : : : — 129.
Verbreitung des Judenthums bey anderen Völkern I. 139.
Verhältniß des Judenthums zum Christenthume II. 53.
Verklärung Jesu : : : : : : — 82.
Versöhnungsfest der Israeliten : : : : I. 71.
Versuchungs-Geschichte Jesu, ihre Deutung : II. 80.
Vertreibung der Kananiter durch die Israeliten, wie sie zu rechtfertigen : : : : I. 80.
Vervollständigung des Gesetzes durch Christus : II. 43.
Vollkommenheit, moralische (Heiligkeit) hat nur jenseits Statt : : : : : : III. 22.

W.

Wanderung der Patriarchen nach Aegypten, Ursachen hievon : : : : : : I. 77.
Welt, ein Abglanz der Gottheit : : : — 3.
Wiedergeburt, ein Bild der Erlösung : : II. 16.

Wun-

Wunder im A. B. Ihre Wahrheit . . . I. 80.
Ihre Absicht und Zweckmäßigkeit . II. 11.
Im N. B. . . . . . — 11.
Ihr allmähliches Verschwinden . . — 115.
Wunder im Mittelalter . . . — 121.
Warum dergleichen itzt nicht mehr geschehen — —
Die Wunderkraft bleibt ewig in der Kirche — 123.
Wunderbare Begebenheit am Pfingstfeste in der Apostelgeschichte . . . . . — 84.

Z.

Zeremonien in der christlichen Kirche, wie sie zu beurtheilen . . . . . . — 86.*
Zerreißung des Vorhanges im Tempel bey dem Tode Jesu war bedeutsam . . . — 84.
Zerstreuung, planmäßige, der Juden unter den Heiden . . . . I. 139.

Verzeichniß
der
vorzüglicheren angeführten Stellen aus anderen Werken und ihrer Authoren nach alphabetischer Ordnung.

A.

Algerus. Ueber die verschiedene Darstellung der Wahrheit im Judenthume, Christenthume, de sacr. C. et S. Ch. - - - III. 29.

Ambrosius. Ueber den heil. Wandel des Apostel Paulus. Briefe aus allen Jahrhunderten von J. M. Sailer. - - II. 89.

Augustinus. Ueber die Erlösung der Patriarchen und anderer frommer Menschen des Alterthums. Epist. 49. ad Deogr. - — 101.

Ueber den Antheil der Patriarchen an der christlichen Kirche. De catech. rud. - — 101.

Ueber den Zweck der Wunder in den ersten Zeiten des Christenthums, und über ihr Verschwinden in der Folge. De civ. Dei. Lib. XXII. - - - - — 120.

Ueber das gelehrte Forschen in der Heilslehre. Briefe aus allen Jahrh. - — 145.

Ueber das Verbum: De fide et Symb. C. 11. - - - - - - — 8.

Ueber

Ueber die mosaische Opferanstalt als Figur der Erlösung. In Ps. 39. 7. - II. 61. 63.
Ueber die Enthüllung des A. T. durch das N. De catech. rud. - - — 69.
Ueber die Geschichte der Verklärung Christi. Tract. 27 in Ioann. - - - — 83.
Ueber die höhere Liebe jenseits. Doctr. christ. L. I. - - - - III. 11.

B.

Basilius. Ueber das beschauliche Leben. Briefe aus allen Jahrh. - - - - II. 149.
Brief an Diognetus. Ueber das höhere Leben der Christen - - - - - — 88.

C.

Calmet. Ueber die Versuchung Jesu. Com. in Math. III. - - - - - — 80.
Chrysostomus. Ueber das Leben der Mönche. Hom. über das Evang. des heil. Math. übersetzt von Feder - - - - — 150.
Cicero. Ueber die dem Menschen eingepflanzte Idee von Gott - - - - I. 1.
Clemens Alexandrinus. Ueber den Fall und die Erlösung des Menschen Cohort. ad gent. - - - - - - II. 15.
Cyrillus. Ueber die figürliche Darstellung des Christenthums im Judenthume. L. 9. cont. Jul. - - - - - — 59.

D.

D.

Demosthenes. Schwur, den die Weiber bey einer religiösen Feyerlichkeit wegen ihrer Reinigkeit ablegen mußten. Orat. contra Neraiam. - - - - - I. 156.

E.

Epiphanius. Ueber den Logos. Haer. 73. II. 8.

Eschenburg. Ueber den Ursprung und Inhalt der griechischen Poesie. Handbuch der klassischen Literatur. - - - - I. 161.

Eusebius. Ueber das Christenthum der Patriarchen. Hist. eccl. L. I. - - II. 98.

Ueber das Christenthum als die älteste Religion der Welt. Demonstr. evang. — 99.

F.

Frieß. Ueber die Endlichkeit der menschlichen Erkenntnisse. Wissen. Glauben. Ahnden. III. 8.

G.

Geishüttner. Ueber die Kraft, Wunder zu wirken. Theolog. Moral. I. Theil. - II. 123.

H.

H.

Herder. Ueber die Entstellung der morgenländischen Religion im Griechenlande. Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. - - - - - I. 144.

Die Propheten ein Gedicht. - - — 160.

Hermes bey Justin. Ueber die Schwierigkeit, das Göttliche zu erkennen oder auszusprechen. - - - - - - — 18.

Hesiod. Ueber das goldene Zeitalter. Tagwerke. — 148.

Hieronymus. Ueber den geistigen Endzweck der mosaischen Opfer. Com. in C. I. Isai. II. 62.

Horaz. Ueber das Verdienst der ältesten Dichter um die Bildung der Menschheit. - I. 162.

Seine Ansicht von Homers Ilias und Odyssee. - - - - - - — 162.

Fragment eines Lehrgedichtes. - - — 163.

Opfer. - - - - - — 154. 164.

Homer. Beschreibung einer Opferhandlung. Ilias. - - - - - — 70. * 155.

Okeanos das Urwesen von allem. - — 149.

Umgang der Götter mit den Menschen. — 148.

Das Waschen als religiöse Zeremonie. Odyssee. - - - - - - — 156.

Wahrsager. - - - - - — 159.

J.

Jahn. Ueber die politische Bildung, die sich die Israeliten in Aegypten verschaffen konnten. Biblische Archäologie. - - I. 77.

Jamblichus. Ueber die Nothwendigkeit einer höheren Erleuchtung. Leben des Pyth. II. 94.

Jerusalem. Ueber den höheren Beweggrund zur Beobachtung des Gesetzes bey den Israeliten. Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christl. Religion. I. 57.

Jesus Messias, oder die Evangelien und Apostelgeschichte in Gesängen. Beschreibung der Verklärung Jesu. - - - II. 82.

Der Sendung des heiligen Geistes am Pfingstfeste. - - - - - — 84.

Joseph. Ueber das Opfer Alexanders des Großen in Jerusalem. Archäologie. I. 141.

Irenäus. Ueber die Erscheinung Christi in der alten Zeit. - - - - - II. 9.

Ueber die wunderbare Sprachkenntniß zu seiner Zeit. - - - - - — 119.

Justin. Ueber die Bekanntschaft der griechischen Gelehrten mit den Schriften des A. B. Cohort. ad graec. - - - - I. 141.

Anführung eines alten Orakels über die Weisheit der Chaldäer und Hebräer in Religions-Sachen. - - - - I. 23.

Ueber

Ueber den Logos. Apolog. I. u. II. II. 9.

Ueber das Christenthum der Heiden und Juden. Apolog. I. - - - — 97.

Ueber die Fortdauer der Wundergaben zu seiner Zeit. Dialog. cum Tryph. - — 119.

K.

Katullus. Ueber den Umgang der Götter mit den Menschen. - - - - - I. 148.

Klopstock. Ueber den Endzweck der höheren Poesie. - - - - - - — 8.

N.

Natalis Alexander. Ueber die Sakramente im A. B. Hist. eccl. T. IV. - - II. 102.

O.

Origenes. Ueber den Logos. Expos. Evang. S. Ioann. - - - - - — 9.

Ovid. Ueber Opfer aus Kräutern und Milch. Fast. - - - - - - I. 153.

Ueber den Irrthum, durch ein bloß äusseres Opfer sich den Göttern wohlgefällig zu machen. - - - - — 165.

P.

Petrus de Marca. Ueber die Aeusserung des Pabstes Innozenz von dem Verhältnisse der Kirche zum Staate. Concord. sac. et Imp. I. - - - - - - II. 40.

Philemon bey Justin. Ueber die wahre Gottesverehrung. - - - - - I. 163.

Pindar. Ueber die Lichtweihe der Menschen durch Zeus zu einem seligen Leben. Pyth. VIII. - - - - - - II. 92.

Plato. Ueber den Unterricht und die Leitung der ersten Menschen durch Gott. Polit. I. 149.

Plinius. Ueber Opfer. Praef. in hist. nat. — 154.

Prosper. Ueber den heiligen Augustin. Carm. cont. Ingr. - - - - - II. 130.

R.

Religion, über die. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Ueber die Idee einer höheren Vermittlung erst durch Jesus Christus zur Klarheit gebracht. - — 95.

S.

Sailer. Ueber die Einheit der Lehre in allen Jahrhunderten. Vorrede zu den Briefen aus allen Jahrhunderten. - - - — 129.

Ueber die sukzessive Entfaltung des Christenthums. Pastoraltheologie. - - III. 33.

Schiller. Ueber die Götterzeiten. - - I. 148.

Schubart. Ueber das Schauen Gottes in der Natur. - - - - - - — 3.

Sokrates. Ein Gespräch mit Alkibiades über Offenbarung. - - - - - II. 93.

Ein Gebet um die innere Schönheit des Geistes. Plat. Phaed. - - - — 93.

Sophokles bey Justin. Ueber den ursprünglichen Glauben an Einen Gott. - - I. 150.

Stolberg. Ueber prophetische Zeit. Die Religion Jesu Christi. - - - - — 98.

Ueber die allgemeine Verbreitung der mosaischen Urkunden unter allen Völkern. — 144.

T.

Tertullian. Ueber die Ursache der auffallenden Zusammenstimmung heidnischer Schriftsteller mit den Heiligen. Apolog. - — 143.

Ueber Johannes den Täufer. Lib. IV. cont. Marc. - - - - - II. 6.

Von einer montanistischen Prophetisse. Lib. de anima. - - - - II. 148.

Theophilus Antiochenus. Ueber die Erscheinung Gottes im Paradiese. - - — 6.

Tho-

Thomas von Aquino. Mystische Erklärung des Ritus mit der rothen Kuh. Quaest. 102. — 66. *

Tibullus. Ueber die Enthaltsamkeit der Opfernden. I. 157.

V.

Virgil. Reinigung durch Wasser. Aen. - — 156.

Beschreibung des Orakels des Faunus. — 160.

W.

Wagner. Ueber Opfer. Idealphilosophie. - — 46.

Weiller. Ueber die Erkenntniß Gottes an der Welt. Anleitung zur freyen Ansicht der Philosophie. - - - - - — 2.

Z.

Zimmer. Ueber die Kraft, Wunder zu wirken. Philosophische Untersuchung über den allgemeinen Verfall des menschlichen Geschlechtes. - - - - - II. 124.

Verzeichniß
der
vorzüglicheren angeführten und übersetzten Stellen
der heiligen Schrift.

Gen.	I, 1. 27.	I.	25.
	II, 15. 18.	—	25.
	III, 6. 8. 16 — 20.	—	26.
	IV, 10 — 12. 26.	—	34.
	VI, 9 — 18.	—	35.
	VIII, 20. 21.	—	35.
	XI, 25 — 28.	—	35.
	XII, 1 — 4.	—	36.
	XV, 6.	—	44.
	XVII, 7. 10. 13.	—	37.
	XVIII, 20.	—	38.
	XIX, 24. 25.	—	38.
	XXVI, 3. 4.	—	38.
	XXVIII, 13 — 16. 18.	—	39.
	XXXV, 2 — 5.	—	40.
	XLVI, 3. 4.	—	40.
	LX, 19 — 24.	—	41.
Exod.	III, 6 — 9.	—	49.
	VI, 2 — 9.	—	50.
	X, 1. 2.	—	80.
	XIX, 3 — 7.	—	51.
	— 9 — 20.	—	52.
	XXIV, 7. 8.	II.	49. *

Levit.	XVI, 15. 16. 21.	-	I.	71.
	— 29 — 31.	-	—	72.
	XIX, 2. 18.	-	—	74.
	XXVI, 21. u. folg.	-	—	135.
Deutero.	IV, 7.	- -	—	169.
	VI, 5.	- -	—	97.
	XVIII, 14.	- -	—	97.
	XXX, 20.	- -	—	81.
	XXXII, 9 — 13.	-	—	79.
II. Kön.	XIII, 23.	- -	—	92.
Psalm.	XI, 4 — 7.	- -	—	100.
	XIV, 1.	- -	—	100.
	XV,	- -	—	101.
	XIX, 2 — 6.	- -	—	100.
	XXXIII, 6.	- -	—	100.
	XXXIV, 11 — 16.	-	—	101.
	XXXVII, 35 — 37.	-	—	101.
	L, 9 — 24.	- -	—	103.
	LI, 17.	- -	—	103.
	LXIX, 31. 32.	-	—	103.
	LXXIII, 23 — 28.	-	—	104.
	LXXVII, 12. 21.	-	—	95.
	LXXVIII, 1 — 56.	-	—	83.
	LXXX, 9 — 18.	-	—	64.
	LXXXV,	- -	—	137.
	LXXXVI, 17.	- -	—	95.
	LXXXVIII, 27 — 39.	-	—	90.
	CIV, 2.	- -	—	100.
	CXXXVII, 1 — 7.	-	—	137.
	CXXXIX, 6 — 11.	-	—	102.
	CILVII, 20.	- -	—	169.

Buch

Buch der Weish.	II. III,	I.	109.
	IX, 16 — 19.	—	18.
	XIII, 1 — 10.	—	108.
	XIV, 13 — 22.	—	151.
Isaias.	I, 11 — 18.	—	113.
	V, 20 — 25.	—	107.
	VI, 1 — 4.	—	105.
	XL, 12. u. folg.	—	105.
	XLI, 8 — 11.	—	127.
	XLII, 1 — 8.	—	118.
	LI, 1 — 4	—	128.
	LVI, 1 — 8.	—	121.
	LVIII, 4 — 9.	—	114.
	LIX, 20. 21.	—	122.
	LX, — —	—	122.
	LXI, 1 — 5.	—	126.
	LXV, 10 — 15.	—	131.
	LXVI, 18 — 22.	—	120.
Jerem.	VII, 21 — 24.	—	114.
	XI, 3 — 6.	—	128.
	XXXI, 31 — 35.	—	119.
	XXXIII, 20 — 23.	—	129.
Ezech.	XVIII, 26 u. folg.	—	107.
	XXXVII, 23 — 28.	—	130.
Joel.	II, 28.	—	120.
Amos.	III, 7.	—	98.
Micha.	VI, 7. 8.	—	114.
Malach.	I, 10. 11.	—	115.
Math.	III, 4.	II.	2.
	V, 17 — 20.	—	25.
	X, 5. 7.	—	105.
	XI, 9 — 14.	—	6.

Math.	XVI, 18.	-	-	II 111.
	XIX, 21.	-	-	— 152.
	XXII, 37 — 41.		-	— 29.
	XXV, 35. 36. 40.		-	— 26.
	XXVI, 27. 28.		-	— 40.
	XXVIII, 20.	-	-	— 111.
Mark.	XVI, 17. 18.		-	— 123.
Luk.	I, 14 — 18.	-	-	— 71.
	I, 31 — 34. 46 — 56.		-	— 72.
	I, 54. 55. 68 — 74.		-	— 42.
	II, 14. 29 — 33.		-	— 76.
	III, 3 — 7.	-	-	— 2.
	— 8. 9.	-	-	— 7.
	IV, 17 — 22.	-	-	— 48.
	VI, 13.	-	-	— 105.
	X, 1. 2. 9.	-	-	— 105.
	XVII, 6.	-	-	— 123.
	XXIV, 25. 27.	-	-	— 48.
Johann.	I, 3.	-	-	— 7.
	— 12. 13.	-	-	— 4.
	— 17.	-	-	— 1.
	IV, 21. 23. 24.		-	— 24.
	V, 39. 45. 46.		-	— 48.
	VII, 84.	-	-	III. 14.
	VIII, 47.	-	-	II. 11.
	X, 37. 38.	-	-	— 11.
	XIV, 16.	-	-	— 112.
	XVII, 4.	-	-	— 108.
Apostelgesch.	II, 16 — 19.	-	-	— 50.
	XVII, 24. 28. 30.		-	— 23.

Röm.	I, 19 — 24.	I.	152.
	V, 12. 21.	II.	14.
	IX, 25. 26.	—	51.
	XI, 16 — 19.	—	32.
	XIV, 17.	—	25.
I. Kor.	III, 1. 2.	—	127.
	X, 1 — 5.	—	65.
	XII, 12. 13.	—	35.
	— 27. 28.	—	117.
	XIII, 9 — 13.	III.	1.
	XIV, 1. 22.	II.	118.
II. Kor.	III, 14 — 18.	—	69.
	V, 16 — 19.	—	17.
Galat.	III, 6 — 10.	—	43.
	— 23 — 26.	—	44.
	IV, 21 — 31.	—	45.
Ephes.	I, 3 — 11.	—	137.
	II, 13 — 19.	—	19.
	III, 8. 9.	—	31.
	IV, 3 — 7.	—	35.
	— 12. 13.	III.	24.
	— 11 — 17.	II.	104.
	V, 25. 26.	—	20.
Philipp.	III, 12 — 15.	III.	22.
Kolos.	I, 16. 17.	—	17.
I. Timoth.	IV, 1 — 6.	II.	138.
II. Timoth.	II, 16 — 19.	—	141.
Hebr.	I, 1.	—	10.
	VII, 1 — 5. 15 — 18.	—	65.
	VII, 18. 19.	—	44.
	VIII, 8. u. folg.	—	49.
	IX X, 1 — 11.	—	54.

Hebr.	XII, 22 — 24.	-	III.	6.
Jakob.	I, 27.	- -	II.	26.
I. Petr.	II, 4 — 6.	- -	—	36.
	— 9.	- -	—	29.
	III, 20. 21.	- -	—	64.
II. Petr.	I, 3. 4.	- -	—	21.
I. Johann.	III, 2.	- -	III.	9.
Offenb.	IV, 10. 11.	- -	—	13.
	XXI, 1 — 4. 22. 24.	-	—	21.
	XXII, 3 — 6.	- -	—	21.
	—— 14. 15.	- -	—	13.

Bücher,

welche in den Buchhandlungen von Joseph Anton Goebhardt in Bamberg und Würzburg in diesem und dem vorigen Jahre neu erschienen, an alle gute Buchhandlungen in Deutschland und in den angränzenden Ländern versandt worden und in denselben um beygesetzte Preise zu haben sind.

Abhandlungen über das alte und neue landesherrliche Patronatrecht. Von einem alten Rechtsfreunde. gr. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Der würdige H. Verf. entwickelt 1) in dieser Schrift durch treffliche Urkunden die Entstehung des Patronatrechtes, und zeigt, daß dasselbe ein blos aus Dankbarkeit den Stiftern von den Bischöfen zugestandenes Recht sey, welches nur durch einen ausdrücklichen Vorbehalt begründet wurde; daß dem Bischofe jure ordinario ausser jenem Vorbehalte die freie Vergebung der kirchlichen Benefizien auch nach aufgekommenen Patronatrechte zustand, und daß er nach geistlichen und weltlichen Rechten als rector suae ecclesiae und collator ordinar. benef. angesehen wurde, mithin die Regel, ohne einen Beweis hierüber führen zu müssen, für sich habe. — 2) Prüfet er die Hypothese des H. Gregels und seine Aggregatenfälle für das Landesherrliche Patronatrecht als Regel. — In einem Zeitpunkte, wie der gegenwärtige ist, wo die kirchlichen Angelegenheiten einer reiferen Würdigung nahe zu seyn scheinen, kann diese Schrift nicht unwillkommen seyn.

Aschenbrenner, Mart., J. L. und k. baier. Landrichters, Perspektive für das künftige Gewerbswesen in den Landen Deutscher Mundart. Sapere o Germania aude! 30 kr. oder 8 gr.

Diese Schrift enthält Grundzüge, nach welchen das deutsche Gewerbswesen geregelt werden muß, wenn es in eine bessere Aufnahme, als bisher geschehen konnte, kommen soll. Gewiß ist hier der interessante Streit: Ob

Zünfte

Zünfte fortbestehen, oder fallen sollen, auf einer Seite beobachtet und beyzulegen gesucht, daß Sachverständige nicht ohne Befriedigung das Werkchen aus der Hand legen werden. Es wird sich selbst besser empfehlen, als man zu thun im Stande ist. In einer Zeitperiode, welche die Rhein-Bunds-Lande in so günstigen Verbindungen für die Industrie mit Frankreich, ganz Italien, und andern Landen erhält, liegt eine mächtige Aufforderung zur Hebung der bisher im Ganzen so tief gefallenen Industrie der Deutschen, und eine Schrift muß äusserst willkommen seyn, welche mit so viel gesundem Blick in die Verhältnisse des Lebens einen so passenden Weg zeigt, auf welchem wir die gegründetsten Erwartungen zur lohnenden Würklichkeit ganz gewiß bringen müssen, wenn wir nur wollen.

Beschreibung, kurze, der Künste und Handwerke. Ein Anhang zu dem allgemeinen Lesebuche, für den Bürger und Landmann, von Paulus und Mannert. 8. 12 kr. od. 3 gr. Das Hundert 12 fl. oder 8 Rthlr. bar.

Beyspiele von Volkstugenden auf alle Tage des Jahrs zum Unterrichte der Jugend und des gemeinen Mannes. 2 Thle 8. 72 Bogen. 1 fl. 15 kr. oder 20 gr. Das Dutzend 12 fl. oder 8 Rthlr bar.

Busch, (B.) Beicht- und Kommunion-Büchlein für die katholische Jugend. 12mo. 6 kr. oder 1 1/2 gr.

Elementarbuch, für den ersten Schulunterricht in der Geographie aus dem allgemeinen Lesebuch von Paulus und Mannert besonders abgedruckt. 8. 12 kr. oder 3 gr. Das Dutzend 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. bar.

Felbiger, von, Kern der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments. Neueste und verbesserte Auflage. 8. 15 kr. oder 4 gr. Das Hundert 20 fl. oder 13 Rthlr. 8 gr. bar.

Gehrigs, (J. M.) neue Sonn- und Festtags-Predigten. 6 Theile. Neue Auflage. 8. 6 fl. oder 4 Rthlr.

— — neuere Festpredigten zur Belehrung, Besserung und Beruhigung des Landvolks. 8. 1 fl. 15 kr. oder 20 gr.

Gelegenheitsreden, gemeinfaßliche, als ein Beytrag zur Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden. 2te verm. u. verb. Auflage. 8. 30 kr. oder 8 gr.

Geschichte und Statuten der Großherzoglichen Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Handwerker zu Würzburg. gr. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Goffine, christkatholisches Unterricht- und Erbauungsbuch für alle Sonn- und Feyertage des katholischen Kirchenjahres, ganz neu bearbeitet durch einen katholischen Pfarrer in Franken. gr. 8. 1 fl. 15 kr. oder 20 gr. Das Dutzend 12 fl. oder 8 Rthlr. bar.

Grammatik, lateinische, mit leichten Lectionen neu umgearbeitet, vermehrt und zum bessern Schulgebrauche eingerichtet nach der kleinen lateinischen Grammatik von Bröder. gr. 8. 36 kr. oder 8 gr.

Harmonie der neuesten Baierischen Ehescheidungs-Gesetze mit Schrift und Tradition. Eine freymüthige Abhandlung von einem Katholiken. gr. 8. 48 kr. oder 12 gr.

Hermann von Lehnin, der durch die alte und neueste Geschichte bewährt gefundene Prophet des Hauses Brandenburg. Bearbeitet durch einen Geschichts-Freund in dem diesem Hause so fatalen Jahre 1807. gr. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Holler, G. B., Geschichte und Würdigung der deutschen Patrimonialgerichtsbarkeit mit besonderer Rücksicht auf Baiern. gr. 8. 1 fl. oder 16 gr.

Kilians, C. J., klinisches Handbuch zum Gebrauch bey den wichtigsten, gefahrvollsten und schnelltödtlichen Krankheiten für angehende Aerzte. 3te Aufl. gr. 8. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

— — Das Faul- und Nervenfieber. Eine klinische Darstellung. gr. 8. 20 kr. oder 5 gr.

Klein, G. M., Prof., die Verstandeslehre. gr. 8. 1 fl. 15 kr. oder 20 gr.

Die Logik, welche seit langer Zeit in ein leeres Formenwesen ausgeartet ist, wieder in ihre alten Rechte ein-

zusetzen, die über sie herrschenden Vorurtheile und Irrthümer zu berichtigen, und in Beziehung auf die Wahrheiten geltend zu machen, deren Begründung und Darstellung Spinoza mit vielem Glück angefangen, aber unvollendet gelassen hatte, und was auch nur durch die Bemühungen mehrerer geleistet werden kann, dazu soll gegenwärtige Schrift Beyträge liefern. — Ihr Zweck bürgt für das Interesse, das Freunde der Wissenschaften an ihr nehmen werden.

Kretschmann, Theod. von, Hof und Staat. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, 2ter Band, 4 Hefte. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Lesebuch, allgemeines, für katholische Bürger und Landleute, für Stadt- und Landschulen eingerichtet von einem katholischen Geistlichen in Franken. Neu umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Dasselbe, vornehmlich zum Gebrauch in protestantischen Stadt- und Landschulen. Neuerdings verbessert und bearbeitet von Dr. J. E. G. Paulus und Mannert. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Mangolds, Erhard, Lesebuch für Lehrjungen und Gesellen. 8. 1 fl. oder 16 gr. Das Dutzend 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 18 gr. bar. Enthält: Geschichte der Handwerker in Deutschland, der entstandenen Handwerksgebräuche und Ordnungen, des blauen Montags. Ehemalige Mißbräuche in Behandlung der Lehrjungen. Pflichten der Lehrherren und Meister. Verhaltungs- Klugheits- und Vorsichtsregeln im Umgange mit Nebenlehrjungen und Gesellen, auf Wanderschaften und und Reisen zu Wasser und zu Lande. Gesundheitslehre für Reisende. Verhalten in Krankheiten auf Reisen, einige Heilmittel beym ersten Anfall derselben. Witterungskunde, Sittenlehren. Lieder. Verzeichniß merkwürdiger Orte in und außer Deutschland, dessen, was ein reisender Handwerker und Künstler dort zu bemerken hat. Wandertabellen. Reiserouten. Entfernung einiger Städte von einander. Gangbare Münzen, Maaße, Gewichte in und außer

Deutsch-

Deutschland, Rechnungstabelle. Anweisung zu Briefen, Conto, Quittungen. Erfindungen verschiedener Gegenstände. Erklärung bey Künstlern und Handwerkern vorkommender Wörter. Verhalten eines Gesellen bey der Rückkehr in sein Vaterland, vor und nach der Standesveränderung. Warnung vor zu frühen Heyrathen und Meisterwerden. Vermächtniß eines Vaters an seinen in die Fremde gehenden Sohn. Wandergeschichten.

Mangolds Kathechismus oder leichtfaßlicher Unterricht für Kinderwärterinnen. Auch allen guten Aeltern gewidmet, denen daran gelegen ist, nicht nur gesunde, sondern auch gut geartete Kinder um sich zu haben. 8. 30 kr. oder 8 gr. Das Dutzend 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr. bar.

— — Katechismus für Krankenwärterinnen. 8. 30 kr. oder 8 gr. Das Dutzend 3 fl. oder 2 Rthlr. bar.

— — Gebethbuch für junge reisende Künstler und Handwerker gr. 12. 15 kr. oder 4 gr. Das Hundert 20 fl. oder 13 Rthlr. 8 gr.

— — dasselbe auf schönen schweizer Papier 20 kr. oder 5 gr. Das Hundert 25 fl. oder 16 Rthlr. 16 gr.

Marcus, A. Fr., über bie Natur und Behandlung der häutigen Bräune. gr. 8. 1 fl. oder 16 gr.

In dieser Schrift sucht der Verfasser die Ursachen und das Wesen dieser wichtigen Krankheitsform zu entwickeln, das richtigste Heilverfahren gegen dieselbe festzusetzen, eine genaue und vollständige Beantwortung aller im Jahr 1807 von der K. K. Commission in Paris aufgestellten Fragen, und überhaupt die vollständigste Monographie zu liefern, welche wir bis jetzt über diese Krankheitsform besitzen.

Müller, J. K., Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte zum Gebrauche der studirenden Jugend. Neue durchaus vermehrte, verbesserte und bis zum Ende des Jahrs 1808 fortgesetzte Ausgabe. gr. 8. 1809. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Pari-

Parizecks, Al., Gebethbuch für römisch katholische Christen. Neueste Auflage 18mo. Auf Velinpapier mit Kupfern 36 kr. oder 10 gr.

— — Auf schweizer Druckpapier mit Kupfern, 24 kr. oder 6 gr.

— — Auf ordinär Druckpapier ohne Kupfer, 15 kr. oder 4 gr.

Predigten, katholische Fest- und Gelegenheits, von einem Würzburgischen Seelsorger. 8. 24 kr. oder 6 gr.

Royaumont, von Sacy, Geschichte des alten und neuen Testaments, nebst erbaulichen Erklärungen aus den Schriften der heiligen Kirchenväter zur Bildung der Sitten in allen Ständen. Neu bearbeitet, 8. 53 1/2 Bogen. 42 kr. oder 10 gr. Das Dutzend 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 18 gr. baar.

Uebersicht des Blankischen, jetzt der großherzogl. Universität zu Würzburg gehörigen Naturalien und mosaischen Kunstkabinets, nebst vorausgeschickter Nachricht von den Lebensumständen seines ehemaligen Eigenthümers und jetzigen Direktors, des Herrn Joseph Bonavita Blank, großherzogl. Würzburgischen geistlichen Rathes und Professors der Philosophie und Naturgeschichte. Mit dessen Bildnisse 8. 24 kr. oder 6 gr.

Vogels, M., kurzer Begriff der nothwendigsten Gebethe eines katholischen Christen. 12mo. 12 kr. oder 3 gr. Das Hundert 15 fl. oder 10 Rthlr. bar.

Wagners, Joh. Jak., (Professors in Heidelberg) Theodicee. gr. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

In diesem Werke lößt der Verfasser auf seine Weise das alte Problem von dem Ursprunge des Uebels, das seit Leibnitz so viel als aufgegeben dalag. Zugleich wird hier die neue Gestalt der gesammten Wissenschaft, welcher unsere Zeit mit großen Schritten entgegen eilt, in bestimmten Zügen vollständig bezeichnet. Dem Kundigen wird es nichts unerwartetes seyn, wenn gesagt wird, daß diese Schrift eine Theorie des Schicksals enthalte.

Wörterbuch zur lateinischen Grammatik mit leichten Lectionen vermehrt und zum bessern Schulgebrauche eingerichtet nach dem Wörterbuche zur kleinen Grammatik von Bröder. gr. 8. 27 kr. oder 6 gr.

Zeitschrift, theologische, in Verbindung mit einer Gesellschaft Gelehrter, herausgegeben von Dr. Johann Joseph Batz, Professor der Theologie zu Bamberg. 1ten Bandes 1 bis 6tes Heft, 2ten Bandes 1 bis 5tes Heft.

Sie enthalten:

Vorrede: Tendenz und Plan der Zeitschrift.

Abhandlungen: Der Seelsorger im Verhältnisse zum herrschenden Zeitgeiste. — Die Ehe als Bildungsstand der Menschheit. Eine Predigt. — Berichtigung des in neueren Zeiten angenommenen Verhältnisses zwischen Religion und Moral, von Klein. — Einige der vorzüglichsten Regeln beym Krankenbesuche von J. Fr. Batz. — Verhalten des Seelsorgers bey sogenannten verstockten Kranken. Von demselb. — Katechetische Erläuterung der Pflicht der Vaterlandsliebe mit besonderer Rücksicht auf Vaterlandsvertheidigung von S. Pörtner. — Bemerkungen über die mit dem Pabste zu errichtenden Konkordate. — Etwas über die Einführung der Muttersprache bey der Liturgie. — Geschichte der Apologetik des Christenthums, eine Skizze. — Ueber Menschenbildung überhaupt und Elementarbildung insbesondere. — Predigt über den Werth der Gnade, Christ zu seyn, von J. Fr. Batz. — Ueber den Mangel der Achtung für öffentliche Gottesverehrung. — Einige Worte über die kirchliche Aussegnung der Wöchnerinnen. — Deutsche Formel für die kirchliche Aussegnung der Wöchnerinnen. Von J. Fr. Batz. — Aussegnung der Mutter, deren Kind bereits schon gestorben ist. Von demselben. —

Ueber göttliche Offenbarung und Wunder. Von Klein. — Ueber Verbesserung der Liturgie, a) was kann, b) was soll, c) wie, und d) von wem soll es verbessert werden? — Was sollen Klerikalseminarien leisten? — Einige Worte

an Geistliche, und jene, die es werden wollen. — Erklärung der Ceremonien am Charfreytage: Ein Beytrag zur Verbesserung der Liturgie. — Gründe gegen und für die Unrechtmäßigkeit der Ehescheidung. — Liegt nicht im Geiste des Christenthums die Unzertrennlichkeit der Ehe? Ein Versuch. — Ueber die Verdienstlichkeit sogenannter überschuldiger guter Werke. — Homilie über 1 Kor. IV. 1 — 5. — Historische Bemerkungen u. d. am 17 Febr. d. J. zu Paris angenommene Senatus Konsult, die Vereinigung der römischen Staaten mit dem französ. Kaiserreiche betr. — Ueber Religionslehre und Katechismus. a) Idee der Religion, b) vom Religionsunterrichte, c) über Katechismus, d) dessen Verfertigung. — Vom Frieden der Kirche in den Staaten des rhein. Bundes. — Wie kömmt es, daß bey uns das Schulwesen den guten Fortgang nicht gewinnet, den es billig haben könnte und sollte, bey der Sorgfalt, die man ihm von Seite der Regierung widmet? — Ueber die der ganzen Offenbarungsökonomie zum Grunde liegende Idee eines Himmelreiches.

Kritische Anzeigen von 60 theologischen, kanonistischen, pädagogischen 2c. Werken katholischer und protestantischer Schriftsteller.

Notizen. Generalvikariatsverordnung des Bisthums Bamberg, die erste Kinderkommunion betreffend. — Pfarrkonkurs-Prüfung zu Bamberg. — Vermischte Nachrichten. — Königl. bairisches Religions-Edikt. — Fronleichnamsprozession zu Freiburg. — Preisaufgabe. — Etwas über Pfarrbesoldungen. — Beförderungen. — Pfarrkonkursprüfung zu Eichstädt. — Vermischte Nachrichten. — Die Lancasterische Schule. — Dietls und Carames Biographie. Ein Beytrag zur Kirchengeschichte. — Ehrendenkmal des Predigers Massillon. — Verbesserung eines liturgischen Ritus. — Herrschende Aberglauben. — Ein neuer Vorschlag zur Verbesserung der Einkünfte der Pfarrer. — Einige Worte am Schlusse des I. Bandes d. th. Zeitschrift 2c.

Ehe-

Ehescheidungsgeschichte Karls des Großen, Philipp Augusts, Ludwigs XII., Philipps I., Heinrichs IV. — Tagsbegebenheiten. — Miscellen. — Rüge eines Rezensentenfalsums. — Religionsunterricht an den k. bayerischen kathol. Schulhäusern.

Von dieser Zeitschrift erscheint monatlich ein Heft von 5 — 6 Bogen, 6 Hefte machen einen Band, der 3 fl. — oder 2 Thlr. kostet — und in allen guten Buchhandlungen, so wie auf jedem königl. baier. Postamte oder Postexpedition um diesen Preis zu haben ist. Nur auf außer den königl. baier. Staaten liegenden Postämtern, für welche, so wie für die inländischen das hiesige königl. Postamt die Hauptspedition übernommen hat, wird, besonders wenn sie weit von den Gränzen entfernt sind, eine mäßige Erhöhung des Pränumerationspreises von 3 fl. — oder 2 Rthlr. — statt finden. Man kann zu jeder Zeit subscribiren und erhält die vorigen Hefte nachgeliefert. — Des 2ten Bandes 6s Heft ist unter der Presse. —

Die literärischen Beyträge, welche Freunde der guten Sache machen wollen, werden entweder an die Goebhardtischen Buchhandlungen, mit der Aufschrift: Zur Redaktion der theologischen Zeitschrift: oder unmittelbar an den Redakteur, Joh. Jos. Batz, Prof. der Theologie zu Bamberg, geschicket.

Die Buchhandlungen, welche die frühzeitige Anzeige ihrer Verlagsartikel, in wieferne sie den Geistlichen und Seelsorger interessiren, in dieser Zeitschrift wünschen, werden ersucht, dieselben unentgeldlich an die Redaktion einzusenden.

Ver-

Verzeichniß

einiger klassischen ältern Schriften über neuerdings höchst interessanter Gegenstände, welche in den Goebhardtischen Buchhandlungen zu Bamberg und Würzburg erschienen, und in allen guten Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben sind.

Defensio declarationis conventus Cleri Gallicani Anno 1682. de Ecclesiastica potestate, authore illustriss. ac reverendiss. D. Jacobo Benigno Bossuet, Episcopo Meldensi, cum nonnullis notis. Edit. noviss. ad Exemplar Amstelodamense. An. MDCCXLV, II. Tomi. 4 maj. (120 Bogen) 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dieses Werk wurde auf Befehl Ludwigs XIV. zur Vertheidigung der von der gallikanischen Kirche aufgestellten Grundsätze geschrieben. Bossuet fängt damit an, daß er zu beweisen sucht, die Erklärung des franz. Clerus sey nicht allein tadelfrey, sondern schade auch dem Ansehen des Pabstes gar nicht, weil weder auf der Tridentinischen Synode, noch in dem nach ihren Schlüsseln vorgeschriebenen Glaubensbekenntnisse etwas anders als die allgemeine Ehrerbietung, welche man dem Pabste schuldig sey, gefodert wurde, worüber alle Katholiken einstimmen; die besondern Bestimmungen aber, welche die französische Kirche darüber festgesetzt hat, ob sie gleich der Kirche nützlich, aus dem christlichen Alterthume hergeleitet, und von rechtgläubigen Lehrern gebilligt wurden, doch nicht zum eigentlichen Glauben gehören. Er zeigt so die Richtigkeit der französ. Grundsätze aus der Geschichte und Verfassung der älteren Kirche, und bestreitet gründlich und ausführlich die völlige Unabhängigkeit und Unfehlbarkeit der Päbste. Diese, welche ihre Anmassung bis zur Absetzung der Fürsten getrieben haben, werden nicht geschont, am wenigsten Gregor VII., und die Vergehungen anderer aufgedeckt. — Besonders wohlgerathen ist im 2ten Theile die Bestättigung der höchsten Gewalt der Kirchenversammlungen.

Dupin,

Dupin, Ludovicus Ellies, de potestate ecclesiastica et temporali, sive declaratio Cleri Gallicani An. 1682. S. Scripturae, SS. Patrum, Conciliorum, Romanorum Pontificum etc. testimoniis firmata. 4 maj. (46 Bogen) 1 fl. 15 kr. oder 20 gr.

Diese Schrift des scharf prüfenden und freymüthig urtheilenden Verfassers hat, wie schon der Titel zeigt, dieselbe Tendenz und beynahe dieselbe Anlage, wie die vorhergehende.

Ejusdem de antiqua Ecclesiae disciplina Dissertationes historicae, excerptae ex Concilliis oecumenicis et SS. Patrum ac auctorum ecclesiasticorum scriptis. 4 maj. (61 Bogen) 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Enthält 7 Abhandlungen. 1) De forma et distributione ecclesiarum quarto praesertim Ecclesiae saeculo, ubi de Patriarchis et Metropolitanis, illorumque jure ac praerogativis agitur. — 2) De forma judiciorum ecclesiasticorum, ubi de adpellationibus adversus nuperam Christiani Lupi de illis lucubrationem. — 3) De antiqua infligendae excommunicationis ratione. — 4) De primatu Romani Pontificis. — 5) Probatur Romani Pontificis judicium non esse irreformabile. — 6) De Concilii generalis supra Romanum Pontificem auctoritate. — 7) Diss., in qua probatur, Pontificem aut Ecclesiam nullam habere in reges eorumque bona auctoritatem directam vel indirectam, nec posse reges ab ipsis ullatenus deponi, aut eorum subditos a fide et obedientia eximi.

Pereira, Antonio, Priesters aus der Congregation des Oratoriums zu Lisbon, Abhandlung, von der Macht der Bischöfe, in portugiesischer Sprache vorgetragen, nochmalen in die französische Sprache, und itzt aus dieser in das Teutsche übersetzt. — Episcopatus unus est, cujus a singulis in solidum pars tenetur. D. Cypr. Si unus universalis est, restat, ut vos Episcopi non sitis. D. Gregor. Magn. gr. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

In dieser mit Genehmigung des heiligen Officiums herausgegebenen Schrift sucht der Verfasser den wahren

Umfang der päbstlichen und bischöflichen Macht aus der Schrift und Tradition darzustellen. Er beweiset, daß diese ursprünglich und mehrere Jahrhunderte hindurch in jedem Sprengel unumschränkt selbst in Rücksicht auf Dispensen war; daß die päbstlichen Reservationen nicht ohne Widerspruch, endlich nur mit Einwilligung der Bischöfe unter der Bedingniß eingeführt wurden, daß diese, wenn der Rekurs nach Rom gehemmt oder gehindert seyn würde, wieder ihre ursprüngliche Macht ausüben; den Bischöfen es aber nicht zukomme, die Verordnungen der Könige und souverainen Fürsten zu untersuchen, wenn sie den Rekurs nach Rom unterbrechen oder verbieten.

Pereira, Antonio von Figuerido, Protestation wider die römischen Kanzleyregeln, oder Beweis vom Recht der Metropolitane über ihre Bischöfe. Aus dem Portugies. in das Teutsche übersetzt, von J. Fr. Le Bret. gr. 8. 1 fl. 15 kr. oder 20 gr.

Inhalt. Das Recht der Metropolitane, die Bischöfe in ihrer Provinz zu bestätigen, ist durch Schrift, Concilien und Päbste bestättigt. Dieses Recht hebt das neue Recht der Dekretaten nicht auf, ist ihnen im Sexto, in den Clementinen und Extravaganten vorbehalten; und bestand in Portugall über 1200 Jahre. — Die Ordination der Metropolitane steht der Provinzial-Synode zu. Nicht durch das Pallium, sondern durch die Bestättigung dieser erhalten jene die Gerichtsbarkeit. Erst durch die neuen Kanzleyregeln reservirten sich die Päbste die Bestättigung der Erzbischöfe und Bischöfe auf immer. Die wahren Ursachen der Reserv. sind Ehr- und Geldgeitz. — Die Päbste konnten nicht eigenmächtig eine kirchliche Gewohnheit abschaffen. — Die Duldung der Bischöfe und die Nachgiebigkeit der Könige haben den Reserv. aufgeholfen; beyde können also wieder davon abgehen. — Beyspiele von katholischen Königen, welche die Ordinationen ohne Pabst erlaubt haben. — Ursachen und Beweggründe, die alte Ordnung wieder einzuführen.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brenner, Friedrich

Versuch einer historisch-philosophischen Darstellung der Offenbarung als Einleitung in die Theologie

Bd.: 3

(1810)

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.enc.o.1#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11772448-6